

Genf und Zürich von 1584 bis 1792 – eine Allianz von Republiken?

Thomas Maissen

République et canton de Genève – selbst die Quittung des Genfer Staatsarchivs für ein paar Photokopien trägt diesen stolzen Titel, der ansonsten nur in den Kantonen Neuenburg und Jura üblich ist. Die Neuenburger wählten diese Selbstbezeichnung allerdings erst 1848, als ausdrücklichen Bruch mit der monarchischen Vergangenheit unter preussischer Krone, und die Jurassier gar erst mit ihrer staatsgründenden Verfassung von 1977. Dagegen ist die Rede von der *République de Genève* so alt und vertraut, dass ihre Wurzeln verloren zu sein scheinen. Was anderes als eine Republik kann denn die Stadt von Calvin und Rousseau auch je gewesen sein? Tatsächlich werden verfassungsgeschichtlich die Reformationsanfänge, die Vertreibung des Bischofs und bisherigen Stadtherren, als Geburtsstunde der Republik angesehen¹ – Gaullieurs Buchtitel aus dem vergangenen Jahrhundert drückt das noch heute gültige Selbstverständnis aus: *Genève depuis la constitution de cette ville en république jusqu'à nos jours (1532–1856)*.²

Dem Bild einer *République souveraine* widerspricht allerdings die völkerrechtliche Situation: Genf ist *de iure* nie aus dem Reichsverband ausgeschieden, auch wenn der Stadt aus diesem Sachverhalt seit dem 16. Jahrhundert *de facto* keine Verpflichtungen mehr erwachsen sind.³ Tatsächlich

1 Vgl. etwa Catherine Santschis Verfassungsgeschichte von «Genève République souveraine» in: *Encyclopédie de Genève*, Bd. 4: *Les institutions politiques, judiciaires et militaires*, Genève 1985, S. 83–91, oder E. William Monter, *Calvin's Geneva*, New York 1967, S. 29, 56–59, 225–229.

2 Eusèbe-Henri Gaullieur, *Genève depuis la constitution de cette ville en république jusqu'à nos jours (1532–1856)*, Genève 1856. Vgl. Robert Oresko, *The Question of the Sovereignty of Geneva after the Treaty of Cateau-Cambrésis*, in: Helmut G. Koenigsberger (Hg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988, S. 77–99, hier 95–97, der festhält, dass in den 1560er Jahren noch kein «high level of republican consciousness» festzustellen ist. «The situation, furthermore, has been muddled by the frequency with which historians of Geneva living in the eighteenth, nineteenth and twentieth centuries have touched upon the republican theme in their commentaries».

3 Vgl. Santschi, *Genève République souveraine*, S. 85f.

verbleibt auch die seit Calvin nicht systematische, aber wiederholte Selbstbezeichnung als *ville libre* im imperialen Rahmen: als freie Reichsstadt.⁴ Der Westfälische Friede von 1648 führt zwar zur Exemption der «gemaine dreyzehen Orth der Aydtgnoßschafft» beziehungsweise von «unum vel alterum Corporis Helvetici membrum eorumve cives, clientes aut subditos» – Genf ist darin jedoch nicht eingeschlossen.⁵ In die Friedensschlüsse von Rijswijk (1697) und Utrecht (1713) werden die Eidgenossen dagegen mit allen Verbündeten und Zugewandten einbezogen, wobei Genf ausdrückliche Erwähnung findet. Dies kann als indirekte, da widerspruchslöse Anerkennung politischer Selbständigkeit gedeutet werden⁶, doch eine völkerrechtlich verbindliche Exemption vom Reich ist es gleichwohl nicht. Zudem werden bis weit ins 18. Jahrhundert hinein hoheitliche und konfessionelle Vorbehalte gleichrangige zwischenstaatliche Kontakte Genfs mit Savoyen und der Kurie verhindern.⁷

Die verfassungsgeschichtliche Realität ist in den folgenden Ausführungen als Hintergrund mit einzubeziehen, steht allerdings nicht im Zentrum der Problematik. Vielmehr geht es um die Frage, wann sich in Genf ein republikanisches Selbstverständnis entwickelt und inwiefern es die Beziehungen zu seinen eidgenössischen Verbündeten prägt, die ja ebenfalls als republikanische Sonderfälle in einer monarchischen Umwelt betrachtet werden können, ab 1648 sogar mit völkerrechtlicher Absegnung.⁸ Gemeinhin wird der Genfer Republikanismus als Phänomen des 18. Jahrhunderts behandelt, so zuletzt bei Linda Kirk, die von einigen einleitenden Bemerkungen über Calvin direkt zu Pierre Fatio und den Unruhen von 1707 hin-

4 Oresko, *The Question of the Sovereignty*, S. 86f., 94.

5 *Die Eidgenössischen Abschiede 1618–1648* (Amtliche Abschiedesammlung 5, 2), Bern 1877, S. 2274f.

6 Lorenz Joos, *Die politische Stellung Genfs zu Frankreich und zu Bern und Zürich in den Jahren 1690–1697*, Diss. Bern, Teufen 1906, S. 156–160.

7 Vgl. dazu Walter Zurbuchen, *L'établissement de relations diplomatiques entre le Saint-Siège et la République de Genève: une histoire anecdotique*, in: *Bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 18 (1989), S. 97–148.

8 «What was Genevan republicanism? Often enough named, it is too little examined.» Dies konstatiert völlig zu Recht Pamela A. Mason, *The Genevan Republican Background to Rousseau's Social Contract*, in: *History of Political Thought* 14 (1994), S. 547–572, hier 548. Allerdings untersucht auch sie in ihrem wichtigen Aufsatz den Genfer Republikanismus in Hinblick auf Rousseau und damit ausschliesslich auf seine modernen Elemente.

überspringt.⁹ Meistens steht dabei Rousseau im Mittelpunkt, und damit die moderne, individualrechtliche republikanische Bewegung.¹⁰

Im Folgenden wird dagegen versucht, den frühneuzeitlichen Republikanismus nicht als Vorgeschichte des auf individuellen Freiheits- und Bürgerrechten und einer Verfassungsordnung beruhenden Republikanismus im 19. Jahrhundert oder gar der modernen Demokratie zu deuten, sondern in die Reihe der Traditionen einzufügen, in der er für die Zeitgenossen stehen musste: die antike, insbesondere aristotelische und römisch-republikanische Überlieferung, die mittelalterliche kommunale Freiheit und die Sozialtheorien der Reformatoren.¹¹ Diesen Weg gewiesen haben bereits Franco Venturi in seiner ebenso knappen wie gelungenen Analyse und, eher deskriptiv, aber ebenfalls profund, Yves Durand.¹² Die Bedeutung der politischen Sprache und insbesondere einer republikanischen Terminologie haben im Anschluss an Pococks wegweisende Studie insbesondere Quentin Skinner und andere Forscher in seinem Umkreis hervorgehoben¹³; dazu kommt im verwandten Projekt der *Geschichtlichen Grundbegriffe* Wolfgang Mager detaillierte Abhandlung zum Begriff «Republik».¹⁴ Die entsprechende Ent-

9 Linda Kirk, *Genevan Republicanism*, in: David Wootton (Hrsg.), *Republicanism, Liberty, and Commercial Society, 1649–1776*, Stanford 1994.

10 So bei Alain-Jacques Czouz-Tornare, *L'idée républicaine en Suisse*, in: *Annales historiques de la Révolution* 66 (1994), S. 205–222.

11 Vgl. auch die weiterführenden methodischen Bemerkungen insbesondere zu den Arbeiten von Peter Blickle, Heinz Schilling, Quentin Skinner und John Greville Agard Pocock sowie über den Begriff «Republikanismus» selbst in meinen Aufsätzen: Petrus Valkeniers republikanische Sendung. Die holländische Prägung des neuzeitlichen schweizerischen Staatsverständnisses, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 48 (1998), S. 149–176, und «Par un pur motif de religion et en qualité de Republicain». Der aussenpolitische Republikanismus der Niederlande und seine Aufnahme in der Eidgenossenschaft (ca. 1670–1710), in: Luise Schorn-Schütte (Hrsg.), *Strukturen des politischen Denkens im Europa des 16./17. Jahrhunderts*, München 2000.

12 Franco Venturi, *Re e repubbliche tra Sei e Settecento*, in: ders., *Utopia e riforma nell'illuminismo*, Turin 1970, S. 29–59, hier 29, 31: «la tradizione repubblicana che affondava la sua radice nel medioevo e nel rinascimento»; Yves Durand, *Les Républiques au temps des Monarchies*, Paris 1973.

13 John Greville Agard Pocock, *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton/London 1975; einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Diskussion ergeben die Beiträge in Gisela Bock, Quentin Skinner und Maurizio Viroli (Hrsg.), *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990. Zu Skinner James Tully (Hrsg.), *Meaning and context: Quentin Skinner and his critics*, Cambridge 1988.

14 Wolfgang Mager, «Republik», in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 549–651.

wicklung auf dem Kontinent ist – von Italien abgesehen – erstmals durch Helmut Koenigsbergers Sammelband zu *Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit* systematisch angegangen worden.¹⁵ Was das Gebiet des Heiligen Römischen Reichs anbetrifft, sind dabei besonders die Beiträge von Peter Blickle und Heinz Schilling und ihre Konzepte von «Republikanismus» interessant.¹⁶ Blickle versteht darunter eine analytische und systematische Kategorie des sozial- und verfassungsgeschichtlichen Wandels, wobei vor allem seine Schüler von einem republikanischen Selbstverständnis oder entsprechenden Äusserungen der Kategorisierten weitgehend abstrahieren. Schillings Fragestellung ist stark entwicklungsgeschichtlich und hat als Kriterien eines «veritablen Republikanismus» moderne Konzepte wie Egalität, Konstitutionalität, Partizipation, Öffentlichkeit und persönliche Grund- und Freiheitsrechte. Insofern diese in den Städten des Alten Reiches allenfalls unvollständig zu lokalisieren sind, werden die dortigen, genossenschaftlich geprägten Verfassungsordnungen – eher unbeabsichtigt – auf Vorstufen oder «Bausteine» einer wirklichen, auf Individualrechten beruhenden republikanischen Theorie reduziert, wie sie erst nach 1789 begegnet.

Wie auch Schilling festhält, sind auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reichs republikanische Überzeugungen kaum in den Theorien berühmter Philosophen zu finden, sondern in indirekten Zeugnissen. Das Augenmerk der folgenden Untersuchung gilt dabei in erster Linie dem Sprachgebrauch der Genfer Obrigkeit im diplomatischen Verkehr mit verbündeten Mächten. Zeigt sich darin die Anerkennung und Wertschätzung einer republikanischen Staatsform¹⁷, werden im Verkehr mit den Eidgenossen die verfas-

15 Helmut G. Koenigsberger (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988; eine aktualisierte Zusammenfassung der Resultate jetzt ders., *Republicanism, monarchism and liberty*, in: G. C. Gibbs et al. (Hrsg.), *Royal and Republican Sovereignty in Early Modern Europe*, Cambridge 1997, S. 43–74.

16 Peter Blickle, *Kommunalismus und Republikanismus in Oberdeutschland*, in: Koenigsberger, *Republiken und Republikanismus*, S. 57–75; Heinz Schilling, *Gab es im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit in Deutschland einen städtischen «Republikanismus»? Zur politischen Kultur des alteuropäischen Bürgertums*, in: Koenigsberger, *Republiken und Republikanismus*, S. 101–143; ähnlich Heinz Schilling, *Stadt und frühmoderner Territorialstaat: Stadtrepublikanismus versus Fürstensouveränität. Die politische Kultur des deutschen Stadtbürgertums in der Konfrontation mit dem frühmodernen Staatsprinzip*, in: Michael Stolleis (Hrsg.), *Recht, Verfassung und Verwaltung in der frühneuzeitlichen Stadt*, Köln/Wien 1991, S. 19–39.

17 Vgl. die Bemerkung von Helmut G. Koenigsberger, *Schlussbetrachtung. Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit aus historischer Sicht*, in: ders.,

sungsmässigen Gemeinsamkeiten gar zu einer Basis der Beziehungen – oder bestehen vielmehr fundamentale Unterschiede im Staatsverständnis der Genfer und der Schweizer? Der Republikanismus in der Eidgenossenschaft ist bisher vorwiegend für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts untersucht worden.¹⁸ Grössere Beachtung bereits in früheren Jahrzehnten hat ausserdem nur Bern gefunden.¹⁹ Was Genf anbetrifft, so hat jüngst Pamela Mason in einem sehr anregenden Artikel die Bedeutung eines republikanischen Vokabulars («distinctively Genevan republican idiom») für die innerstädtische Opposition im 18. Jahrhundert dargestellt. Sie untersucht die rhetorische Besetzung zentraler Begriffe in der zeitgenössischen Pamphletliteratur, namentlich *Peuple, Etat, Unité* und *Liberté*, deren ursprüngliche theologische Konnotationen sie hervorhebt.²⁰

Im folgenden Aufsatz geht es dagegen um den Begriff *république* selbst: Aufgezeigt wird zuerst, wann er als Selbstbezeichnung üblich wird und wie er in den diplomatischen Verkehr mit anderen Mächten und insbesondere mit dem eidgenössischen Vorort Zürich einfließt. Im Ancien Régime ist Zürich, neben Bern, die einzige Schweizer Stadt, mit der Genf – seit 1584 – durch eine formelle Allianz verbunden ist.²¹ Da die katholischen Orte die

Republiken und Republikanismus, S. 300: «Ein Kennzeichen der Republiken und Republikaner im 17. Jahrhundert war die gegenseitige Bewunderung.»

18 So etwa im Sammelband von Ernest Giddey (Hrsg.), *Préromantisme en Suisse* (Kolloquium der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaften 6), Fribourg 1982, die Beiträge von Ulrich Im Hof über das «neue schweizerische Nationalbewusstsein» (S. 191–215), von François de Capitani über «Die Antike im schweizerischen Staatsdenken» (S. 217–236) und von Christian Simon zum «Diskurs über Staat und Gesellschaft» (S. 239–262). Vgl. auch die bald zu erwartende Publikation eines Berner Vortrags von André Holenstein («Republikanismus in der alten Eidgenossenschaft») sowie die Beiträge zur Tagung *Republikanische Tugend: Ausbildung eines Schweizer Nationalbewusstseins und Erziehung eines neuen Bürgers* (Monte Verità, September 1998).

19 Vgl. den Ausstellungskatalog von Dario Gamboni, Georg Germann und François de Capitani (Hrsg.), *Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts*, Bern 1991; ausserdem Hans von Greyerz, *Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewusstsein*, Bern 1953.

20 Mason, *The Genevan Republican Background*, insbes. S. 549–553, 560f., 571. Es war mir leider noch nicht möglich, die ungedruckte Thèse von Paul Barbey einzusehen, welche eine ähnliche Problematik aus der Sicht der Eliten behandelt: Paul Barbey, *Etat et Gouvernement. Les sources et les thèmes du discours politique du patriciat genevois entre 1700 et 1770*, Thèse Genève 1990.

21 Siehe Wilhelm Oechslis, *Les alliances de Genève avec les Cantons suisses*, in: *Les Cantons suisses et Genève 1477–1815*, Genève 1915, S. 1–71, hier 34–36.

Aufnahme des «protestantischen Rom» standhaft verweigern, ist dieses Bündnis für die Unabhängigkeit der exponierten Rhone-Stadt immer wieder wichtig: In den Jahren zwischen der Escalade und der Französischen Revolution ziehen wiederholt Zürcher Truppen zum Schutz der Glaubensgenossen und der Einfallspforte in das schweizerische Mittelland nach Südwesten. Im 18. Jahrhundert, insbesondere anlässlich der Mediationen von 1738 und 1766, werden dagegen die mit Frankreich und Bern koordinierten Vermittlungsbemühungen in den städtischen Konflikten als reaktionäre Interventionen verstanden, worauf unten näher eingegangen wird.

Die diplomatische Korrespondenz liegt den grundlegenden historistischen Studien zum Verhältnis zwischen Genf und Zürich zugrunde.²² Den Charakter der ständigen Genfer Diplomatie hat zudem Herbert Lüthy am Beispiel der Residenten in Frankreich aufschlussreich analysiert.²³ Vor kurzem sind die in Genf archivierten, französisch verfassten *Copies de lettres* und *Registres du Conseil* für das 18. Jahrhundert von Barbara Roth-Lochner neu ausgewertet worden, nicht in Hinsicht auf spektakuläre Staatsaktionen, sondern zur Beschreibung der «diplomatie au quotidien»: Sie entwirft ein anschauliches Bild der Kommunikationswege und -probleme, von aussenpolitischer, militärischer und konfessioneller Kooperation, von ökonomischen Absprachen, Seuchenwarnungen und gegenseitiger juristischer Hilfe, welche alle den diplomatischen Alltag zwischen Zürich und Genf im Jahrhundert der Aufklärung ausmachen.²⁴

Das Aufkommen der Fremd- und Selbstbezeichnung *République*

Res publica ist ein alter und zentraler Begriff der politischen Theorie.²⁵ Seit Ciceros Gleichsetzung von *res publica* mit *res populi* und dank Leonardo

22 Vgl. ausser Oechslis, *Les alliances*, und Joos, *Die politische Stellung Genfs*, Marguerite Cramer, *Genève et les Suisses. Histoire des négociations préliminaires à l'entrée de Genève dans le Corps helvétique 1691–1792*, Genève 1914.

23 Herbert Lüthy, *Une diplomatie ornée de glaces: Genève sous protectorat français*, urspr. in: *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 12 (1960/61), S. 9–42, jetzt in: *Le passé présent. Combats d'idées de Calvin à Rousseau*, Monaco 1965, S. 191–225.

24 Barbara Roth-Lochner, *Zürich et Genève au XVIII^e siècle, ou la diplomatie au quotidien*, in: Simone Zurbuchen und Helmut Holzhey (Hrsg.), *Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven*, Zürich 1997, S. 65–81.

25 Vgl. zur Begriffsgeschichte Mager, *Republik*, insbes. S. 565–590.

Brunis Übersetzung des aristotelischen *Politeia* mit *res publica* haftet dem Konzept die freistaatliche Konnotation an: Republik als Gegensatz zur Einzelherrschaft.²⁶ Daneben findet sich aber im 16. Jahrhundert verbreitet die korporative, theologisch-aristotelische oder naturrechtliche Verwendung des Begriffs, wonach *res publica* die politisch verfasste Gesellschaft meint: «staatliche Gemeinschaft» oder bloss «Staat». So schreibt etwa Jean Bodin 1576 seine *Six livres de la République*, womit er Monarchien ebenso wie Freistaaten meint – entscheidend ist ihre Souveränität.

Gerade in der Sprache der humanistisch Gebildeten findet sich *respublica* häufig für das in dieser Form neuartige Phänomen des frühmodernen Staates. Insofern darf es nicht überraschen, wenn etwa Calvin (meistens angesichts widriger Zeitumstände) von *respublica nostra* spricht²⁷ – an eine bestimmte Verfassungsform braucht er dabei nicht zu denken, auch wenn die Genfer Reformation den Mitspracherechten breiter Kreise im *Conseil général* Wesentliches verdankt.²⁸ Allerdings soll *respublica* in Calvins Formulierungen durchaus die Herrschaftsrechte der Stadt ausdrücken, welche die ganze Gerichtsbarkeit für sich beansprucht, einen Bürgereid verlangt und Regalrechte ausübt.

Die Regalien geben tatsächlich auch erste Hinweise darauf, wann *res publica* als Selbstbezeichnung üblich wird: deutlich nach der Vertreibung des Bischofs, aber ebenso deutlich vor dem ähnlichen Prozess in den eidgenössischen Orten und viel früher als bisher angenommen.²⁹ Zwar bleiben

26 M. Tullius Cicero: *De re publica*, hrsg. von K. Ziegler, Leipzig 1969, S. 24 (1, 25, 39): «Est igitur, inquit Africanus, res publica res populi»; Mager, *Republik*, S. 550–554, 566, 580–586.

27 Jean Calvin, *Opera quae supersunt omnia*, hrsg. von Wilhelm Baum, Eduard Cunitz und Eduard Reuss, Bd. 14 (Corpus Reformatorum Bd. 42), Braunschweig 1875, S. 27 (an Viret, 24. Januar 1551): «Non credas quantum mihi displiceat praesens reipublicae nostrae status»; 455 (an Libertet, 13. Januar 1553): «totum reipublicae suae ordinem et statum»; 474 (an Blarer, 14. Februar 1553): «perturbatio huius reipublicae». Vgl. William J. Bouwsma, *The Peculiarity of the Reformation in Geneva*, in: Steven Ozment (Hg.), *Religion and Culture in the Renaissance and Reformation* (Sixteenth Century Essays and Studies, Bd. 11), Kirksville 1987, S. 65–78, hier 75.

28 Oresko, *The Question of the Sovereignty*, S. 96f.: «Evidence for a developed consciousness of the distinctions between republican and princely forms of government is thin [in the 1560s]»; weitere Belegstellen eines wenig emphatischen Gebrauchs von *république* ebd., S. 95f.

29 Offensichtlich zu spät wird das Auftreten des Begriffs von Walter Zurbuchen datiert, der sich *en passant* als erster mit dem Problem beschäftigt hat, vgl. den erwähnten Aufsatz: *L'établissement de relations diplomatiques*, S. 97f.: «La séparation d'avec le Saint Empire romain germanique pouvait être tenue pour acquise depuis le traité de

Siegel und Wappen im wesentlichen von ihrem ersten Auftreten bis heute unverändert, ausser dass sie in der Reformationszeit die Inschrift *Post tenebras lux* erhalten.³⁰ Das bringt es mit sich, dass nicht nur der klerikale Bischofsschlüssel das Wappen ziert, sondern auch der imperiale Adler mit Krone.³¹ Das paradoxe Nebeneinander von monarchischen Symbolen und republikanischem Selbstverständnis ist einerseits ein Beleg für die Anhänglichkeit an vertraute Wahrzeichen, daneben aber auch für die staatsrechtlich unklare Situation von Genf: Von den Wappen, Staatsbildern und Münzen der eidgenössischen Orte wie etwa Zürich verschwinden ab 1648 nicht schlagartig, aber bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts doch vollständig die monarchischen Insignien wie Kaisernamen, Krone, Adler oder Szepter von Münzen, Wappen und anderen bildlichen Darstellungen.³² Nicht zuletzt zeigt sich darin auch eine unterschiedliche historische Erfahrung und Bedrohung: Die habsburgischen Kaiser bleiben für die Schweizer zwiespältige Nachbarn, während Genf in ihnen auf einen fernen, aber doch respekt-

Westphalie, confirmée d'ailleurs implicitement par les déclarations qui accompagnèrent les traités de Ryswick et d'Utrecht. L'indépendance du nouvel Etat avait précédé de longtemps la qualification de «république»: c'est en 1644 seulement qu'une monnaie genevoise – c'était le ducat d'or – porta pour la première fois la mention d'une «Respublica Genevensis», et il faudra attendre jusqu'à 1689 pour qu'une autre pièce – c'était cette fois celle de trois sols – portât à nouveau cette même mention, qui deviendra courante au XVIII^e siècle. Le traité de Paris, conclu en 1749 avec Louis XV, fut le premier accord diplomatique, où la «République de Genève» apparût, non seulement dans le corps même de l'acte, mais déjà dans le préambule.»

- 30 1547 findet sich die Devise zum ersten Mal zusammen mit dem Genfer Wappen, vgl. Monter, *Calvin's Geneva*, S. 78.
- 31 *Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone*, Bern 1948, S. 1243–1254; Catherine Santschi, *Histoire et évolution des armoiries de Genève*, Genève 1987.
- 32 Auf dem Zürcher Taler findet sich 1645 noch ein Löwe mit Reichsapfel und Schwert und der Umschrift *Mo.[neta] no.[va] thuric.[ensis] civita.[tis] imperialis* und einem Doppeladler auf dem Revers, im selben Jahr aber bereits dieselbe Münze auch mit der Umschrift *Moneta nova reipublicae thuricensis*; 1652 trägt letztmals ein Taler einen Löwen mit Reichsapfel, der schon seit 1645 mehrheitlich durch den Palmzweig und die Umschrift mit *respublica* abgelöst worden ist; vgl. Hans Hürlimann, *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966, Nr. 534, 534a, 535*. Auch auf den Zürcher Mandaten wird der Reichsadler vom wappentragenden Löwen ersetzt; das letzte Mal taucht der Adler am 13. März 1693 auf, vgl. Staatsarchiv Zürich (StAZ) III AAb, 285. Eine Löwenfigur vor dem neuen Rathaus von 1697 soll nach den Plänen des Künstlers in der einen Hand ein Szepter tragen, doch dies wird abgelehnt, da es sich um ein monarchisches Symbol handle; an seine Stelle tritt ein Palmzweig (Hans Nabholz, *Zur Baugeschichte des Rathauses*, in: *Zürcher Taschenbuch* 1914, Zürich 1914, S. 203–240, hier S. 229f.).

gebietenden Protektor gegen französische oder savoyische Präntentionen hofft.³³

Auf den Münzen tritt allerdings auch in Genf *respublica* neben die kaiserlichen Symbole, allerdings erst ein Jahrhundert, nachdem am 24. November 1535 das entsprechende Regal erstmals beansprucht worden ist.³⁴ Auf dem Golddukaten von 1644, der bis 1667 wiederholt nachgeprägt wird, liest man erstmals *Ducatus reipubl. genevensis*, desgleichen auf dem Doppeldukaten von 1654, der letztmals 1690 geprägt wird. Die weniger wertvollen Münzen behalten noch lange die Umschrift *Geneva Civitas*; 1689 steht dies auf den Trois-sols, wobei allerdings im gleichen Jahr die ansonsten identische Münze in einer zweiten Fassung mit der Umschrift *Respub. Geneven.* geprägt wird.³⁵ Im 18. Jahrhundert wird dies dann rasch die einzige übliche Bezeichnung der Stadt auf ihren Münzen.³⁶ Bereits 1692 haben die Zürcher und Berner Offiziere, die zur Verteidigung der Stadt nach Genf marschiert sind, Gedenkmünzen mit einer Stadtansicht und der Umschrift *Respublica Genevensis* erhalten.³⁷ Sie werden dieser Tatsache kaum Beachtung geschenkt haben: In Zürich taucht *Respublica* bereits im 16. Jahrhundert – allerdings als auffällige Ausnahme – auf Goldkronen auf, 1640 auf dem Taler, und ab 1652 rasch auf allen gebräuchlichen Münzen; in Bern fügt sich schon 1617 auf den Dicken sowie Batzen dieselbe Bezeichnung problemlos neben den Reichsadler.³⁸

Sprechen sich diese Alliierten nunmehr auch gegenseitig als Republiken an, wie es ihre Münzen nahelegen könnten? Oder bedeuten die erwähnten Umschriften nicht mehr als «Staat» im aristotelisch-naturrechtlichen Sinn?

- 33 Vgl. dazu auch Thomas Maissen, Zürich und Genf: Selbstdarstellung und Wahrnehmung zweier Republiken im 17. Jahrhundert, in: François Walter (Hrsg.), *La Suisse comme ville. Colloque du Groupe d'Histoire urbaine. Genève, 12–13 mars 1998* (Itinera Fasc. 22), Basel 1999, S. 89–106.
- 34 Vgl. zum folgenden Eugène Demole, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792* (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, Bd. 1), Genève 1887; vgl. auch Bernard Lescaze, *Genève: Sa vie et ses monnaies aux siècles passés*, Genève 1981.
- 35 Demole, *Histoire monétaire de Genève*, S. 272.
- 36 Auf den Deux-quarts steht ab 1702 *Geneva Resp*; auf den Trois-quarts ab 1708 und den Six-quarts ab 1722; dieselbe Umschrift auf den Silbermünzen Dix sols et demi (1714), Vingt et un sols (1710), Ecu (1721) sowie auf der Goldpistole (1722).
- 37 Eugène Demole, *Médailles genevoises décernées au «secours suisse» du XVII^e au XIX^e siècle*, Genève 1911, S. 8–14; vgl. auch S. 24–26.
- 38 Vgl. Jean-Paul Divo und Edwin Tobler, *Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert. Mit einem geschichtlichen Überblick von Prof. Dr. Boris Schneider*, Zürich 1987; Jean-Paul Divo, *Die Taler der Schweiz*, Zürich/Luzern 1966.

Das Genfer Beispiel wird zeigen, dass die Bezeichnung *respublica* lange Zeit keine antimonarchische Stellungnahme impliziert, dass sie aber gleichwohl mit dem Bewusstsein verwendet wird, dass sie eine nicht-monarchische Regierungsform meint; schliesslich, dass die freistaatlichen Konnotationen allmählich aussenpolitisch relevant und innenpolitisch brisant werden.

Die Anrede in der diplomatischen Korrespondenz von Zürich und Genf erfolgt in Wendungen ähnlich denen, die unter den Eidgenossen üblich sind und personalistische oder korporative Staatsvorstellungen ausdrücken. Die Genfer adressieren die Zürcher als «Magnifiques puissans et treshonores seigneurs bons voisins treschers et singuliers amys»; Abschied nehmen sie als «Voz bien voulans et affectionnes voisins et amys. Les sindiques petit et grand conseil de Geneve». In der deutschen Übersetzung heisst dies «Großmechtige, gewaltige, sonders ehrende Herren, guote nachburen unnd fürgeliebte fründt. [...] Üwere willige unnd guothertzige Nachpuren unnd fründt. Die Sündici, klein und groß Räth der Statt Gënf». ³⁹ Ihrerseits vermerken die Zürcher im Titularbuch von 1704, dass die Anreden an Genf «gleicher Gestalt» sind wie diejenige von Mulhouse: «Den Trouwen, Fürsichtigen, Ehrsamem und weysen Syndics und Rath der Statt Genff, unseren besonders guten Frunden, und getrüwesten lieben Eyd- und Pundtgroßen.» ⁴⁰ Diese Formeln bleiben im wesentlichen bis zum Ende des Ancien Régime unverändert. Auch der ewige Bund von Zürich und Bern mit Genf wird 1584 in diesem Geist geschlossen, unter Berufung auf die traditionelle Freundschaft und alte Bündnisse – die gemeinsame Konfession wird bewusst nicht erwähnt, um die katholischen Orte nicht unnötig zu reizen. ⁴¹

39 StAZ A 246² (14. Dezember 1582); nach dem Bündnis von 1584 ist die Anrede leicht verändert: «Puissans et Tres honorés Seigneurs, Bons Voisins, Singuliers Amis, Treschers Alliés et Confederés», vgl. etwa StAZ A 246¹³ (1687–1691) oder A 246²³ (1782–1797).

40 «Titularbuch in welchem aller Hoch und Nideren Standts Persohnen Titul sich befinden», StAZ B III 15, S. 483; das Titularbuch stammt ursprünglich aus den 1690er Jahren, doch die darin katalogisierten Wendungen sind meistens viel älter.

41 *Les sources du droit du canton de Genève*, hg. von Emile Rivoire (*Sammlung Schweizer Rechtsquellen* 22, Bd. 3: 1551–1620), Aarau 1933, S. 403; zum Verzicht auf konfessionelle Formeln Oechslis, *Les alliances*, S. 36; zum Bund selbst zuletzt Martin Körner, *Genève et la Suisse réformée en 1584*, in: *Bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 18 (1989), S. 3–22.

Die Fremdbezeichnung als *république* erfolgt also nicht durch die Schweizer, sondern von einer eher unerwarteten Seite: vom König von Frankreich. Henri IV erlässt am 27. Mai 1602 *Lettres patentes* zugunsten der «Seigneurie de Genève»; am 27. Juni 1606 werden diese ausdrücklich bestätigt, doch gelten sie jetzt den «sieurs de la Ville et Republicque de Geneve». ⁴²

Wenn Henri IV diese Wendungen wählt, so ist das am Hof kein Einzelfall ⁴³; auch ist sich der Monarch des Unterschieds zwischen Fürstentümern und Republiken durchaus bewusst ⁴⁴ – *République* meint also nicht «Staat» im Sinne Bodins. Vielmehr übernimmt der französische König hier eine Innovation, die in diesen Jahren in Genf selbst eingeführt worden ist. Die volkssprachliche Verwendung von *republique* ähnlich dem oben angeführten Sprachgebrauch Calvins findet sich schon früh, spätestens ab 1555, wobei Vorstellungen von Gleichheit innerhalb der Bürgerschaft durchaus mitspielen. ⁴⁵ Doch ein offizieller Titel des Staates wird daraus erst im Laufe des für Genf so wichtigen Jahres 1602. Am 30. April 1602 richten die Genfer einen Hilferuf an Zürich, da Savoyen droht, die Republik umzustürzen («subvertir ceste republicque»). *Republik* heisst in diesem Zusammenhang

42 *Les sources du droit du canton de Genève*, 3, S. 476, 510f. Vgl. auch die «Lettres patentes [...] octroyées aux Citoyens, Bourgeois, Habitans & Sujets de la Ville de Geneve par le Roy de France», in den Archives Nationales, Paris (ANP), AD XV 33. In der ersten Fassung von 1596 ist noch ausschliesslich von «laditte ville» die Rede, während die erneuerte Version von 1608 verkündet: «le Droit d'Aubaine cesse [...] contre les Citoyens, Bourgeois, Domiciliés & Sujets de ladite Republicque, in Folge der supplication de la Seigneurie de la Ville & Republicque de Geneve.»

43 Vgl. auch die Briefe des Duc de Sully vom 3. Januar 1601 («Messieurs de la ville et seigneurie de Geneve»); jedoch am 9. Juni 1610 die Nachricht von der Ermordung des Königs an «Messieurs du Conseil de la Ville et Republicque de Geneve»; Archives d'Etat de Genève (AEG), Portefeuilles des pièces historiques (PH) 2263.

44 Vgl. die erwähnte Urkunde von 1608, ANP AD XV 33, der auf die Befriedung Frankreichs Bezug nimmt: «Nous n'aurions rien tant désiré que de rendre des effets de gratifications aux Princes Etrangers & Republicques, lesquels pendant les derniers troubles ont fait paroistre leur affection envers Nous.»

45 Vgl. den «Édit contre les fugitifs» vom 8. September 1555 in: *Les sources du droit du canton de Genève*, 3, S. 26: «en grand malheur et au dangier de la republicque... comme appartient en une bonne police et republicque, tous soient contenuz en degré de citoyen et bourgeois, sans se vouloir preferer et s'atribuer quelque autorité ou seigneurie par dessus les autres, sinon en tant qu'office de justice portera; et que par ce moyen soit entretenue bonne paix, les seditions, tumultes, noyses et differens populaires evitez et la benediction de Dieu nous soit donnee pour estre une republicque devant luy humilié à son honneur et à sa gloire»; vgl. ebd., S. 54 (15. Dezember 1557). «[...] avecq desir de rendre son debvoir à ceste republicque.»

offensichtlich «Freistaat», denn die Abwehr der benachbarten Herzöge wird gedeutet als eine Etappe im Kampf, der mit der Befreiung von der Papstkirche und der Tyrannis begonnen hat: «des le temps qu'il a plu a dieu nous delivrer de la tyrannie et superstition papale comme appartenant proprement a notre eglise et republique». Der einstige Stadtherr, der Bischof, ist nicht nur als Katholik eine Gefahr, sondern auch als arroganter Despot, der weiterhin Land beansprucht, das seit seiner Vertreibung der Stadt gehört. Die Übersetzung des zitierten Texts durch die Zürcher Staatskanzlei zeigt, dass ihr die neue Begrifflichkeit noch wenig vertraut ist: «sider der Zyt, das uns hatt der herr durch syn gnad von der bäbistischen tyrannij und aberglauben erlöbt hatt, als welliche land unnd inkhommen irer eigenschafft halber, unserer Kilch und Regimen zuogehörend.» Aus «subvertir ceste republique» wird entsprechend «unserenn Stand und Regimen umbzuokherren».⁴⁶ Doch bereits am 19. Mai, als die vier evangelischen Orte sich in dieser Sache an Henri IV wenden, haben sie die fremde Terminologie übernommen: «sider der Zyt der Religionennderung als welliche güter unnd inkhommen irer eigenschafft halber der Kilchen und Republic der Statt Genf zugehörend».⁴⁷ Die für französische Ohren pleonastische Formulierung «Republic der Statt Genf» verrät aber die anhaltende Verunsicherung der Deutschsprachigen: «Republic» meint den weltlichen Teil der Stadt, den gemeinen Besitz und letztlich das Gemeinwohl der Bürger – aber nicht die politische Gemeinschaft als solche, geschweige denn eine besondere Verfassungsform. Dagegen spricht Henri IV am 3. Juli in seiner Antwort an die Eidgenossen in französischer Prägung von «Nos treschers et bons amys les Sindics et conseil de la Republique de Geneve» – der erste Beleg für diesen Titel in einem diplomatischen Dokument.⁴⁸

Man kann also festhalten, dass im Jahr 1602, noch vor der Escalade und dem Vertrag von St-Julien mit Savoyen, der im Juli 1603 in gewisser Hinsicht die Anerkennung der Autonomie bedeutet,⁴⁹ *respublica/république* zur offiziellen Bezeichnung von Genf wird: Die vertraute Bedeutung des Begriffs als «Gemeinwesen/Staat» wird eingengt auf «Freistaat», ein Freistaat, der Souveränität beanspruchen darf, auch wenn er nicht monarchisch

46 StAZ A 246⁵, Nr. 16 (30. April 1602).

47 StAZ A 246⁵, Nr. 16 (3. Juli 1602).

48 AEG PH 2293.

49 Im Vertragstext findet sich als Titel der Stadt stets nur «les seigneurs de la Ville de Geneve» bzw. auf Deutsch «Statt Gennff»; vgl. AEG PH 2315; der französische Text auch in *Les sources du droit du canton de Genève*, 3, S. 482–488.

– von einem Bischof oder Herzog – regiert wird. Aufschlussreich für die Konnotationen und damit verbundenen Präentionen des Begriffs ist eine Broschüre von 1636, in der Genf seine Position in einem Rechtsstreit mit einem Adligen um Geldschulden darlegt und die auch auf Deutsch übersetzt und gedruckt wird.⁵⁰ «Ville et Republique de Genève» wird darin zu «gemeine Stadt Genff», das Adjektiv *publicus* also gleichsam aus dem Begriff *respublica* herausgelöst und als kaum mehr denn schmückendes Beiwort dem herkömmlichen Titel «Stadt Genff» angehängt, wobei es allenfalls noch an den im Deutschen vertrauten Begriff der Gemeinde erinnert.⁵¹ Dass die Genfer mehr darunter verstehen, zeigt die Broschüre, wo sie den Drohungen ihres Gegners mit der Autorität des habsburgischen Erzherzogs Leopold ihr Selbstverständnis entgegenstellen: «une ville & Republique de Geneve, qui est libre & Souveraine» («freye und für sich eigne Statt»), die keine fremde Jurisdiktion anerkennt.⁵² *Republique* ist für die Genfer der ideale Begriff, um Souveränität zu markieren; insofern diese in erster Linie durch Fürsten bedroht ist, kommt darin auch freistaatlicher Stolz zum Ausdruck, doch grundsätzlich antimonarchisch ist dieses Selbstverständnis nicht.

Das erklärt auch das interessante Phänomen, dass der Genfer Wandel im Sprachgebrauch mitvollzogen, ja vermutlich ganz entscheidend befördert wird durch den französischen König Henri IV und seinen Hof. Es ist gut möglich, dass der einstige Genfer Student und berühmte Monarchomach Philippe Duplessis-Mornay, inzwischen königlicher Berater und unbestrittener «Pape des huguenots», an dieser folgenreichen Neutaufer der Rhone-Stadt einen gewichtigen Anteil hat: Jedenfalls anbietet er sich gleich nach der Escalade, der *Republique* zu Hilfe zu eilen.⁵³

Dagegen verharren die Eidgenossen wie erwähnt für weitere zwei Jahrhunderte in den herkömmlichen Anredeformeln; selbst im eigentlichen

50 «Sommaire des justes deffenses de ceux de Geneve contre les induës pretensions de Noble Sebastian Truchses agissant par Represailles contre laditte ville & Republique, & les particuliers d'icelle» (StAZ A 246⁶, Nr. 59 a und b).

51 Vgl. auch ebd., S. 1, die Übersetzung von «contre la ville & Republique de Geneve, & les personnes & biens de tous ses habitans» durch «wider die Statt und Gemeine auch alle und jede inwohner zu Genff insonderheit».

52 Ebd., S. 6, 9.

53 Philippe de Mornay, Seigneur du Plessis an «les Syndics et Conseil de la Republique de Geneve» (11. Februar 1603): «Messieurs, Vous cognoistres par la bonte de Monsieur Dauphin plus particulierement que par mes lettres la bonne volonté de S. M. envers votre Republique» (AEG PH 2304).

Textteil ihrer Briefe bleibt die oben zitierte Erwähnung der «Republic der Statt Genf» bis 1735 eine seltene Ausnahme, obwohl Genfer Gesandte in Bern und Zürich den Begriff ab 1603 regelmässig verwenden.⁵⁴ Zwar übersetzen die Zürcher Kanzlisten den Begriff, wenn er in einem Brief einmal vorkommt, inzwischen korrekt ins Deutsche, aber in ihren Antworten taucht er nie auf.⁵⁵ Auch die Genfer adressieren und unterzeichnen ihre Missive an die Eidgenossen stets mit den herkömmlichen Formeln wie «Les syndics et conseil de Geneve» («Die Syndici und Rath der Stadt Genff»). Dagegen setzt sich der Titel in Genf selbst wenn nicht schlagartig, so doch rasch durch:⁵⁶ 1609 werden Erlasse von 1603 unter der folgenden Überschrift gedruckt: «Ordonnances et reglement sur la discipline militaire, faite par nos tres-honnez seigneurs syndiques et Conseil de la Ville et Republique de Geneve, le second d'avril 1589 et reveus le neufiesme de may 1603»⁵⁷; unnötig zu sagen, dass 1589 in obrigkeitlichen Mandaten noch nicht von «Ville et Republique de Geneve» die Rede gewesen ist.

Zwischen Holland und Frankreich: das 17. Jahrhundert

Ungeachtet des raschen Anfangserfolgs am französischen Hof wird die Selbstbezeichnung *République de Genève* im diplomatischen Verkehr noch lange Jahrzehnte brauchen, ehe sie anerkannt und übernommen wird. Das gilt nicht nur für die Eidgenossen, sondern auch bei anderen Staaten, die eigentlich verfassungsmässige Gemeinsamkeiten erkennen könnten, wie etwa Venedig.⁵⁸ Der Sinn für eine Sonderrolle von Republiken und daraus

54 Vgl. die «Proposition des deutes de Geneve a Berne devant Petit et Grand Conseil» nach der Escalade (12./13. Januar 1603, AEG PH 2300): «Il ny a pas longtemps que vos Seig.s furent visitees de la part de nos Seig.s a l'occasion du danger espouventable qui leur advint le 12 du mois dernier, danger qui presques mit fin a leur Eglise et Republ.»

55 Vgl. StAZ A 246⁷, Nr. 2 (8. März 1642), worin der Vertrag von St-Julien erwähnt wird, «entre [...] prince Charles Emanuel duc de Savoye et nostre Republique», was der Kanzlist übersetzt als «Herzog von Savoy und unserer Republic».

56 Am 27. Juli 1609 erscheinen noch «Ordonnances de la Cité de Genève, sur la Reformation, Estat et Police d'icelles»; doch schon bald ist «République» nicht mehr wegzudenken; vgl. die 1631 gedruckten «Ordonnances et règlement nouveau de la République de Genève concernant les habits, noces, banquets etc. fait [...] le 27. octobre 1626».

57 *Les sources du droit du canton de Genève*, 3, S. 478.

58 Der Doge richtet im April 1653 ein Schreiben an «Illustrissimis Dominis Consuli et Gubernatoribus Civitatis Genevae, amicis nostris carissimis» (AEG PH 3282).

entstehende Hilfeverpflichtungen geht der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch völlig ab – Allianzen werden ausschliesslich mit herkömmlicher Verbundenheit und konfessioneller Solidarität begründet. So danken die Zürcher den Genfern für die «bezüglich ürens zu uns tragenden Punt- und Religionsgnößischen besten willens» und versprechen ihnen 1641, sich für die Aufnahme der Rhone-Stadt unter die Eidgenossen einzusetzen, worin «unßere Fründt-, Eidt- und Religionsgnössische gmütsmeinung» zum Ausdruck kommt («nostre amiable, confederale intention, en suite de nostre commune Religion»)⁵⁹.

Der behutsame Übergang von einer rein konfessionellen Freundschaftsrhetorik zu einer mindestens zum Teil republikanisch-freiheitsbetonten diplomatischen Sprache lässt sich zuerst und lange Zeit ausschliesslich für die Niederlande feststellen, in denen im 17. Jahrhundert *nolens volens* eine freistaatliche politische Theorie und entsprechende Symbolsprache entwickelt wird.⁶⁰ Noch vor dem Westfälischen Frieden, im Jahre 1642, erreichen die ersten Briefe der calvinistischen Glaubensbrüder Genf, deren Anrede lautet: «Nos tres honores et magnifiques seigneurs Messieurs les Syndics et autres du petit et Grand Conseil de la Cité et republique de Geneve, nos bons amis», ja, es richten sich auch die Magistraten der «Republique de Leyden» an ihre Kollegen «de la Republique a Geneve» – fortan ist dies eine Selbstverständlichkeit.⁶¹

Die Jahrhundertmitte darf als der Moment betrachtet werden, wo in manchen Teilen Europas das Nachdenken über die Besonderheit der republikanischen Staatsform einsetzt – weniger wegen der formalen Unabhängigkeit von Holländern und Schweizern im Jahr 1648 denn infolge der Machtübernahme der niederländischen «Regenten-Republicaner» um die Gebrüder De Witt, vor allem aber als Reaktion auf die Hinrichtung von

59 AEG PH 2928 (3. November 1633) sowie PH 3091 (12. August 1641).

60 Vgl. dazu und zu den niederländischen Einflüssen auf die Eidgenossen und Zürich meine erwähnten Aufsätze: Petrus Valkeniers republikanische Sendung und «Par un pur motif de religion».

61 AEG PH 3101 (23. Januar 1642); vgl. PH 3470 vom 11. Januar 1667 und die holländische Formulierung vom 3. Juli 1688 (PH 3821): «Weledele, hoogachtbare, Wijse, Voorzichtige, Heeren, Burgermeesteren en Raadt der Stadt en Republique voan Geneve, Onse besondere goede Frunden en Nabuyren.» Zu den Kontakten zwischen Genf und den Niederlanden vgl. Guillaume Fatio, *Genève et les Pays-Bas*, Genève 1928; zur finanziellen Unterstützung im 17. Jahrhundert Théophile Heyer, *Deux députations genevoises auprès des Provinces-Unies des Pays-Bas pendant le XVII^e siècle*, in: *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 13 (1863), S. 40–113.

Karl I. und die Gründung der puritanischen Republik durch Cromwell. Als ausgerechnet diese beiden protestantischen Freistaaten in einen erbitterten Krieg geraten, unternehmen die evangelischen Orte einen zuletzt erfolgreichen Vermittlungsversuch, in dessen Verlauf die Bezeichnung *respublica* nicht nur für die Kriegsparteien, sondern auch für die Eidgenossenschaft als ganze erstmals häufiger vorkommt.⁶² Insofern ist es kein Zufall, wenn Zürich den Genfern 1654 mitteilt, dass die reformierten Kantone «in beider Republikuen friedens-tractat auch begriffen und yngeschlossen worden» sind.⁶³

Wichtiger ist jedoch, dass die Bedrohung von Religion und Freiheit als paralleles Phänomen vor allem seitens der Holländer benannt und als gemeinsames Schicksal erfahren wird – so erhält die schon lange gültige Solidarität unter Glaubensbrüdern gleichsam eine zweite Legitimation. Die Genfer beklagen 1661 in einem Schreiben an die Generalstaaten «les menaces continuelles des ennemis de nostre liberté et de nostre Religion»⁶⁴, um an den altbewährten Freiheitswillen der Holländer zu erinnern und zu appellieren.⁶⁵ Es dauert nicht lange, und eine erste (anonyme) Broschüre fordert eine Allianz republikanischer Staaten gegen die absolutistischen Monarchen und insbesondere gegen Frankreich: *L'affermissement des republicques de Hollande & de Suisse* von 1675. Wie der Titel besagt, geht es um ein Bündnis von Niederländern und Eidgenossen, doch die Bedeutung des Traktats liegt gerade in seinen verallgemeinernden Aussagen: «Dans cette veüe il seroit exdient [sic], que toutes les Republicques s'entre ayment, & même (si la trop grande distance n'en empêche la communication) se ligassent contre des ennemis communs, afin de s'entredaider au besoin. Mais specialement celles qui ont le même ennemy à craindre.» Als Beispiel für diese Maxime werden angeführt «la Republique de Gennes & celle de Berne, avec Geneve», die beinahe ununterbrochen dem aggressiven Expansionismus gegenüberstehen, der für alle Monarchen und in diesem Fall für die savoyischen Herzöge bezeichnend sei.⁶⁶

62 AEG PH 3252 (6. und 24. Februar 1653) und 3274 (27. März 1654 und 24. Juni 1654); vgl. zu der Vermittlungsaktion Theophil Ischer, *Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652/54*, Bern 1916.

63 AEG PH 3274 (10. August 1654).

64 AEG PH 3397 (30. April 1661); vgl. auch Heyer, *Deux députations genevoises*, S. 106.

65 Ediert von Heyer, *Deux députations genevoises*, S. 107: «[...] après avoir couronné d'une sainte et glorieuse liberté les grandes souffrances de leurs illustres Ancêtres [...]»

66 *L'affermissement des republicques de Hollande & de Suisse*, s. l. 1675, S. 9f.

Solche Äusserungen sind nicht typisch für die frankophilen städtischen Führungsgruppen, aber sie bleiben nicht ungehört in den Jahren, da Louis XIV die Schweiz zu umkreisen droht, die Freigrafschaft, Savoyen, Strassburg und Freiburg erobert, das Edikt von Nantes aufhebt, die Pfalz verwüstet und gegen alle protestantischen Staaten Krieg führt. In diese Zeit fallen intensive Bemühungen Genfs, Zürichs und Berns, für die Calvin-Stadt das «cantonement» zu erreichen, die Aufnahme in die Eidgenossenschaft, was aber stets am Widerstand der kleineren katholischen Orte scheitern wird.⁶⁷ Die evangelischen Kantone beziehen dagegen Genf in ihre Beratungen eng mit ein, etwa an ihrer Aarauer Tagsatzung von 1687, und entsenden sogar eine hochrangige Gesandtschaft zu Louis XIV, die sich für die bedrohten Genfer aussprechen soll, aber wegen zeremonieller Streitigkeiten unverrichteter Dinge wieder abzieht.⁶⁸ Zwischen den Bündnispartnern von 1584 ist es – anders als damals – insbesondere die Gefährdung der gemeinsamen Konfession, welche als Motiv für die gegenseitige Hilfe angeführt wird.⁶⁹ Doch gleichzeitig zeigen sich Spuren, dass im nicht streng formellen Umgang mit Genf jetzt auch die Eidgenossen – allerdings ohne Emphase – von einer *Republique* sprechen: Zürcher und Berner Gesandte verwenden den Begriff 1686 in einer Grussadresse vor dem Genfer Rat,⁷⁰ und der Zür-

67 Vgl. dazu Cramer, *Genève et les Suisses*, S. 7–119. Ihre Schilderung setzt allerdings erst 1691 ein, übergeht also die Zürcher Konferenz vom Januar 1686 und die im folgenden erwähnten weiteren Kontakte in diesen Jahren; zur Zürcher Konferenz vgl. den Bericht der Genfer Gesandten nach Zürich (AEG PH 3786) und den Abschied der Konferenz in AEG PH 3788; auch in *Die Eidgenössischen Abschiede*, Bd. 6² (1681–1712), Einsiedeln 1882, S. 157f.

68 Vgl. Conrad Escher, Eine schweizerische Gesandtschaft an den französischen Hof in den Jahren 1687 und 1688, in: *Zürcher Taschenbuch* 11, Zürich 1888, S. 165–201; auch Hans Camille Huber, *Bürgermeister Heinrich Escher von Zürich und die eidgenössische Politik im Zeitalter Ludwig XIV* [sic], Zürich 1936, insbes. S. 34–36. Zur Genfer Gesandtschaft an der Aarauer Tagsatzung vgl. AEG PH 3817.

69 Vgl. etwa den Brief der Genfer an Zürich vom 22. Juli 1686 (StAZ A 246¹²): «Nous n'avons pas creu que tous ces avis fussent à negligier en la facheuse conioncture que nostre Religion est exposée. C'est pour ce Suiet, Tres Chers Alliés et Confederés, que nous avons resolu de faire toutes les choses qui dependront de nous pour nostre conservation et prevenir cette demolition ou privation d'exercice [de la religion].»

70 Es handelt sich um den Zürcher Caspar von Muralt und den Berner Bernhard von Muralt, die am 18. Februar 1686 wegen der piemontesischen Flüchtlinge vorsprechen (AEG PH 3790): «Et puisque, Magnifiques Seigneurs, nos Souverains prennent a cœur la conservation de vostre Republique, de votre Ville, et de vos Privileges, ils se trouveroient fort satisfaits des avis de vostre Estat present pour d'autant plus par ce moyen assurer vostre propre Estat, et celuy de vos Treschers alliez et Confederes

cher Stadtschreiber Johann Heinrich Rahn richtet 1688 einen offiziellen Brief an «Monsieur Gautier Conseiller de la Republique de Geneve». ⁷¹ Rahns Formulierung ist besonders auffällig, weil gleichartige Briefe an Gautier, die 1690 von David Hess und 1692 von David Holzhalb geschrieben werden, das Wort *Republique* vermeiden! ⁷² Es ist wahrscheinlich, dass sich in Rahns Wortwahl mehr ausdrückt als eine Reverenz an die Genfer und ihren üblichen Staatstitel; der Zürcher ist der Verfasser einer hollandfreundlichen, republikanischen Broschüre von 1674, in der das «gemeine Interesse aller freyen Ständen» erörtert worden ist und tritt im frühauflärerischen *Collegium Insulanum* mit Gleichgesinnten als Vertreter dieser neuen Überzeugungen hervor. ⁷³

Die Verbindung von niederländischem Republikanismus, reformierter Solidarität und umfassenden Bündnisplänen zur Abwehr von Louis XIV ist am eindrucklichsten greifbar in der Person von Petrus Valkenier. ⁷⁴ Als *Envoyé extraordinaire* der Generalstaaten residiert er von 1690 bis 1704 in Zürich, wo es ihm unter anderem gelingt, Truppen für Holland auszuheben; damit ist das französische Monopol auf Schweizer Söldner durchbrochen. Valkeniers Sekretär, Georges Monet, ist ein Genfer Bürger, und so ist der Niederländer nicht nur ein überzeugter, sondern auch ein gut informierter

[...]» *Republique* ist allerdings auch hier nicht als Anrede gebraucht und dürfte im Deutschen etwa «Gemeinwesen» entsprechen.

71 AEG PH 3819A (21. Mai 1688); es geht ebenfalls um Piemonteser Flüchtlinge, die sich in Genf zu einem Zug in die Heimat sammeln wollen. Rahn erkundigt sich im Auftrag der Obrigkeit («Nos seigneurs») darüber, doch richtet er den Brief nicht offiziell an die Genfer Regierung, sondern nur an den offenbar den Zürchern besonders vertrauten Ratsherren Pierre Gautier.

72 AEG PH 3854 (15. und 21. Dezember 1690); PH 3886 (15. Februar 1692). Auch in den Ergebnissen der Genfer Verhandlungen vom Oktober 1690, in denen der Zuzug von Berner und Zürcher Truppen in die Rhone-Stadt besprochen wird, steht nie *République*, sondern nur «Ville de Genève» (PH 3864); ähnlich ist in der deutschsprachigen «Relation» der Konferenz von Weiningen (22. August 1693) nur von «Statt Genf» die Rede, in der französischen Übersetzung dagegen von «Republique de Geneve» (PH 3895).

73 *Gründlicher Bericht der Hollander Religion*, s. I. 1674, zum republikanischen Gehalt vgl. etwa S. 42: «Alle freye Ständ sind bey den Gekrönten nicht wohl angeschriben.» Zu Rahn als vermutlichem Verfasser Christine von Hoiningen-Huene, *Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im 17. Jahrhundert*, Diss. Bern, Dessau 1899, S. 117f.; zu seinem übrigen Wirken Maissen, *Par un pur motif de religion*.

74 Vgl. zu seiner Person und zu seinem Wirken in der Schweiz meine Aufsätze: Petrus Valkeniers republikanische Sendung und «Par un pur motif de religion».

Fürsprecher einer engen Anbindung von Genf an die Eidgenossenschaft. ⁷⁵ Einer seiner ersten öffentlichen Auftritte in der Schweiz findet am 8. Januar 1691 statt, an dem Valkenier in Bern eine «Proposition [...] wegen der in grosser Gefahr stehender Statt Genf» hält. Der Holländer beschreibt den Wert der «Statt Genff alß der beste Eydgnösische Schlüssel und Vormauer» gegen den «sonderlichen appetit» Frankreichs. Fällt Genf, so drohe sofort auch Bern und den anderen Orten der «gänzliche Verlust ihres Freyen Stands: Wurden die übrige Cantonen, als Mitglieder dieser löblichen Republic, sich wol ein bessers einbilden dörfen, alß daß sie theils ihre Religion, und ins gesamt ihre völlige so herzhafft erworbene Freyheit samt dem Edelsten Kleinoth ihrer Souverainität, und was ihnen selbst mehr lieb und werth ist, der obgedachten Unersätlichkeit aufopfern müßten?» Die «Liebe zu ihrer althergebrachten Freyheit» verlange, dass die Eidgenossen die ebenfalls freie und souveräne Calvin-Stadt stützten, ansonsten es Louis XIV nach Art der Monarchen halten werde: «Auf solche Weise sind die Mächtigste [sic] Könige zu der Monarchie gelanget, indeme ihre Anschläge entweder nicht recht gemerket oder sie wenig geförchtet oder kaltsinnig widerstanden worden.» ⁷⁶ Während Genf und seine eidgenössischen Fürsprecher allein die sicherheitspolitischen Argumente oder – wenn keine Katholiken gegenwärtig sind – konfessionelle Gemeinsamkeiten anführen ⁷⁷, führt Valkenier behutsam die verbindende republikanische Verfassungsform an.

Politisch relevant werden solche republikanische Freundschaftsbeteuerungen während der Rijswijker Friedensverhandlungen. Um dem anhaltenden Druck aus Frankreich zu begegnen, setzt Genf über seine Verbündeten in der Schweiz und Holland alle Hebel in Bewegung, um namentlich in den

75 Cramer, *Genève et les Suisses*, S. 39–43; vgl. die Versicherung Valkeniers vom 25. September 1693 (AEG PH 3910) an die Genfer: «Les Interests de Votre Illustre Republique me seront toujours fort chers [...]»

76 Petrus Valkenier, *Proposition an die Groß-Mächtige Regierung des loblichen Cantons Bern wegen der in grosser Gefahr stehender Statt Genf und höchst nöthiger Beschleunigung deroselben Errettung*, s. I. 1690 (29. Dezember nach alter Zählung).

77 Vgl. z.B. die Briefe des Genfer Gesandten Jacques de Normandie an die Obrigkeit, in denen er seine Verhandlungen über Hilfezusagen schildert (AEG PH 3872). Es geht allein um die *Religion* und die *Ambition* von Louis XIV (Brief vom 23. April 1691): «nous ne doutions pas que par Interest d'estat ou par la consideration de la Religion, le Roy ne se mist en devoir de s'en rendre maitre lors qu'il en trouveroit l'occasion» (26. April 1691).

Frieden eingeschlossen zu werden.⁷⁸ Dies gelingt schliesslich gegen die Obstruktion von Louis XIV, die sich zuletzt noch darin ausdrückt, dass in den entsprechenden französischen Urkunden nur von der «ville de Geneve» die Rede ist, nicht von der «Respublica et Civitas Genevarum», wie es etwa dem Sprachgebrauch der kaiserlichen Gesandten entspricht, oder von «Republic», wie es ausnahmsweise auch den Zürchern aus der Feder fliesst.⁷⁹ Fern sind die Zeiten eines Henri IV! Der Fürsprecher der Republik ist jetzt ein Niederländer, und entsprechend bedankt sich Genf bei Valkenier für die Hilfe beim Einschluss in den Friedensvertrag. Dieser antwortet mit bezeichnenden Worten:

Cependant pour mon particulier je me trouve honoré au dernier degré de ce, que vous reconnoissez avec tant de civilité et avec tant de bienveillance le peu de chose que par un pur motif de religion et en qualité de Republicain j'y ay contribué, afin qu'à la formalité de la dite Inclusion ne rien manqueroit.⁸⁰

Trotz solcher Teilerfolge verfängt Valkeniers republikanische Propaganda letztlich weder bei den Eidgenossen noch in Genf; die durch Pensionen abgesicherte Verbundenheit der jeweiligen Führungsgruppen einerseits, die Angst vor dem übermächtigen Nachbarn andererseits widerstehen allen weitergehenden Allianzplänen. Auf eine von Valkeniers radikalsten Schriften, in der er die Kantone im Namen der «theuren Freiheit» auffordert, für Genf gegen Louis XIV zu den Waffen zu greifen⁸¹, antwortet ein vom

78 Vgl. den Genfer Brief vom 22. September 1696 an den Vorort Zürich (StAZ A 246¹⁴), worin ein genereller Einschluss unter die *alliés* der Eidgenossen als ungenügend beurteilt wird.

79 Vgl. die Missive Zürichs an Genf, 20. Dezember 1697 (AEG PH 3972): «Eüwer Lobl. Republic und dero Dependenz» und den Brief von Kaunitz vom 29. Oktober 1697 an den kaiserlichen Gesandten Neveu, in dem die in den Frieden einzuschliessenden Staaten erwähnt werden (AEG PH 3970): «Tredicim Helvetiorum Cantones cum eorum Foederatis, nominatim cum Republica et Civitate Genevarum, [...] Valesianis [...]» Louis XIV und Colbert sprechen im selben Zusammenhang von «La Republique de Valais [...] la ville de Geneve et ses Dependances [...]». (PH 3970); auch im französischen Bestätigungsschreiben an die Genfer steht ausschliesslich «ville de Geneve».

80 Valkenier an Genf (19. November 1697, AEG PH 3970), bereits zuvor aufschlussreich: «[...] en vous assurant, que c'est par le meme principe de religion et d'interest, que Leurs Hautes Puissances ont commun avec votre Republique, qu'ils ont songé à votre securité par le moyen de votre Inclusion dans leur Paix.»

81 Petrus Valkenier, *Das Interesse einer gesamten löblichen Eydenoßschafft bei itzigen Coniuncturen*, s. I. 1697; der Text ist bereits im Juni 1696 verfasst, jedoch erst später gedruckt worden.

erwähnten Zürcher Johann Heinrich Rahn verfasstes Traktat⁸² mit resigniertem Realismus, obwohl es die Arroganz des französischen Monarchen keineswegs leugnet:

Dergleichen kleine Republiken die ihre Situation halt beschaffen sind, wie die Statt Genff, müssen sich zu Zeiten in Gedult schicken und einen mächtigen Nachbarn, der so vil Vortheil hat ihnen mit gänzlicher Abschneydung der Underhaltungsmitteln Leyds zuthun, nicht leicht Trotz bieten.⁸³

Da diese Einschätzung auch von den Genfer Magistraten geteilt wird, entwickelt sich Genf noch in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts zu dem recht gefügigen Protektorat der französischen Krone, das es im 18. Jahrhundert sein wird – mit äusserst lukrativen Aspekten insbesondere für die Genfer Bankiers. *Republique* ist zwar der äussere Titel der Stadt, den – von den Schweizern abgesehen – die meisten Staaten in ihrer diplomatischen Korrespondenz verwenden⁸⁴, aber es steckt kein stolzer Anspruch auf eine besondere Verfassungsform dahinter, und selbst der Souveränitätsgedanke wird gegenüber Frankreich für lange Zeit kaum mehr betont.⁸⁵ Der Republikanismus des 17. Jahrhunderts ist für Genfs Selbstbehauptung wichtig gewesen, obwohl er weniger ausgeprägt hervorgetreten ist als in den Niederlanden; während es sich dabei vor allem um ein aussenpolitisches Phänomen handelt, wird der Republikanismus des 18. Jahrhunderts in erster Linie zu einer innenpolitischen Emanzipationsbewegung, die in Genf stärker und früher als anderswo die ständische Gesellschafts- und Staatsordnung zum Wanken bringt.

Zwischen Syndics und Sujets: das 18. Jahrhundert

Kaum hat das neue Jahrhundert begonnen, werden die Spannungen zwischen Bürgerschaft und Obrigkeit manifest, die in der Hinrichtung Pierre

82 Vgl. Gottlieb Emanuel von Haller, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, Bern 1785–1788, Bd. 5, S. 444 (Nr. 1471).

83 *Politisches Gespräch zwischen Dranco, Arminio und Teutobacho: über das wahre Interesse der Eydenoßschafft*, s. I., s. a.

84 So auch der preussische König Friedrich I., vgl. den Brief vom 18. Juni 1707 (AEG PH 4124) an die «Republicque Geneve».

85 Zum Übergang unter die französische Dominanz Cramer, *Genève et les Suisses*, S. 94–119.

Fatios 1707 ihr erstes Fanal erleben.⁸⁶ Die besorgten Verbündeten aus Zürich und Bern entsenden Botschafter zur Vermittlung, die sich wie bei allen folgenden Missionen letztlich hinter die Magistraten stellen. An den drei spektakulären Zusammenkünften des *Conseil Général* im Mai ergreifen auch die Schweizer das Wort, erstmals am 5. Mai 1707. In ihrer Rede sind zwei Begriffe zentral: *ordre* und *union*.⁸⁷

Nous nous assurons que Vos Magnifiques Seigneuries se procureront à Elles mêmes un si grand bien, en se revetissant en general & en particulier d'un esprit de douceur, de paix & d'union, & de tous les sentimens qu'exige de vous l'amour sincère que vous devés à Vôte Patrie, & en remplissant chacun dans son état, tous les devoirs auxquels le bon ordre vous a soûmis: Et vous conviendrés Magnifiques Seigneurs, sans doute, que si l'emblem & la dévisé de L. H. P. Les Etats Généraux est applicable à toutes les Républiques, ce doit être particulièrement à la Vôte, qui à divers égards est plus exposée qu'aucune autre.⁸⁸

Die Anspielung auf die niederländische Devise *Concordia res parvae crescunt*⁸⁹ bringt das paternalistische Verständnis von «Republik» zum Ausdruck: Eintracht ist zur Selbstbehauptung gegen aussen notwendig, und Eintracht entsteht, indem sich jeder gemäss dem ihm zukommenden Stand ohne Widerspruch in die weitgehend vorgegebene Ordnung einfügt – ein alteuropäisch-ständisches Ideal.

Die Schweizer sprechen von «la conservation & la tranquillité de cette République», wozu es eigentlich ausreiche, die weisen Verhaltensregeln der Vorfahren zu befolgen, also jegliche Anfechtung zu vermeiden, «beaucoup plus dans une Assemblée aussi nombreuse que celle-cy». Darin zeigen sich die Vorbehalte der Oligarchen gegen den weite Kreise umfassenden und die Ausübung der Souveränität beanspruchenden *Conseil Général*, Vorbehalte, die insofern nicht unbegründet sind, als die Sitzung vom 5. Mai 1707 tumultuös und für die Gesandten unerfreulich verläuft.⁹⁰ Diese orten denn auch

86 Einen guten Überblick über die Genfer Unruhen im 18. Jahrhundert liefert Kirk, *Genevan Republicanism*.

87 Zum Begriff «union» vgl. auch Mason, *The Genevan Republican Background*, S. 550f., 556.

88 «Representation faite au Conseil Général de la Ville de Geneve [...] par les Seigneurs Ambassadeurs & Représentans [...] des Louâbles Cantons de Zurich & de Berne» (AEG Res 534, 2), S. 2.

89 Zur sallustianischen Devise auch Hans Conrad Peyer, *Der Wappenkranz der Eidgenossenschaft*, in: Felix Richner et al. (Hrsg.), «*Vom Luxus des Geistes*», *Festschrift für Bruno Schmid zum 60. Geburtstag*, Zürich 1994, S. 121–138, hier 129.

90 Vgl. die Empörung in «Discours au Conseil Général de la Ville de Genève le Jeudi 12 du Mois de May 1707 par les Seigneurs Ambassadeurs & Représentans des [...] Cantons de Zurich & de Berne».

den Konflikt im Gegensatz zwischen den Räten und «ce souverain Conseil»:

Ainsi ces deux Poles de l'Etat, étans fixez & rendus immobiles, il n'est pas possible que la rouë du Gouvernement ne fasse bien toutes ses fonctions, & ne produise à l'avenir tous les avantages d'une République bien réglée.⁹¹

«Jalousie contre l'autorité, mouvemens d'ambition, intérêts particuliers» und «autres artifices», also eigennütziger Widerstand gegen die ständische Ordnung und Einheit sind die Wurzeln allen Übels.

Diese Einschätzung findet sich auch im gedruckten Bericht der Genfer Obrigkeit zu den Unruhen. Darob gilt es, die Unterschiede zwischen eidgenössischen und Genfer Herrschaften nicht zu übersehen: In der Refugiantenstadt Genf mit dem mindestens potentiell einflussreichen *Conseil Général* hat sich die Oligarchie noch nicht lange und weniger lückenlos von den übrigen Bürgern abgegrenzt als in den Schweizer Städten: Einbürgerungen sind nicht selten, und der Bürgerversammlung obliegen nicht unwichtige Wahlen wie diejenige der Bürgermeister.⁹² Der erwähnte Bericht zeigt, dass die Obrigkeit diese Besonderheiten als Argument verwendet, um die unzufriedenen Mitbürger zu beruhigen:

Geneve est peut être l'Etat le plus proprement nommé République qu'il y ait au Monde: Tous ses Citoiens peuvent pretendre aux Charges Publiques, & quand ils sont légitimement convoques & assemblez en Corps, leur Assemblée s'appelle Souveraine, & elle a la Sanction des Loix, & la Creation des Principaux Magistrats, soit pour le Gouvernement [...] soit pour la Police [...]. Cependant ce Corps Souverain a laissé, depuis près de deux Siecles, le soin des Affaires publiques à deux Conseils, dont l'un est [...] le Petit Conseil, & l'autre [...] le Grand Conseil.⁹³

Republikanisches Gedankengut prägt also, trotz der faktischen Usurpation der wesentlichen Hoheitsrechte, auch die Äusserungen der Genfer Magistraten, in einem Mass, wie dies in Bern oder Zürich undenkbar wäre: Formal stehen die Räte allen *Citoyens* offen, «quand ils ont le merite & les qualitez requises» – ein elitäres, aber kein geburtsständisches Prinzip. Auch eine geplante Gedenkmedaille, welche die Versöhnung der Bürger symbolisieren soll, greift bewusst auf antik-republikanische Motive zurück: Zwei verschränkte Ringe stehen für S. P. Q. G., *Senatus Populusque Genevensis*, vier Buchstaben, «qui sont empruntées des Romains, qui se designoient ainsi pendant qu'ils se gouvernerent en Republique; L'Union de ces deux

91 «Discours fait au Conseil Général de la Ville de Genève le Jeudi 26 du Mois de May 1707 par les Seigneurs Ambassadeurs & Représentans des ... Cantons de Zurich & de Berne», S. 2.

92 Vgl. auch Lüthy, *Une diplomatie*, S. 193.

93 «Lettre sur le Sujet de ces Figures» (AEG Res 534, 9).

Anneaux met devant les yeux celle qu'il y a entre ces deux Parties qui composent la Souveraineté de Geneve».⁹⁴

Welche Vorstellung von «Republik» kann sich durchsetzen? Eine souveräne Obrigkeit, wie sie die Eidgenossen kennen und als Ausdruck eines ständischen *ordre* wünschen; eine zwischen Magistrat und Bürgern geteilte Souveränität, wie sie die Genfer Tradition mit sich bringt und selbst die einheimischen Patrizier theoretisch verteidigen; oder ein souveräner *Conseil Général*, wie ihn die *Bourgeois* und *Citoyens* fordern und im Lauf des Jahrhunderts allmählich auch die anderen Bevölkerungskreise, die darin vertreten sein wollen: die *Natifs*, die *Habitants*, die *Sujets* vom Lande?⁹⁵ Die Genfer *Troubles* sind nicht zuletzt ein Streit um die gültige (Um-)Definition politischer Begriffe; und zu diesen gehört auch *République*. Das führt unter anderem dazu, dass in der zweiten Krisenphase (1734–1738) die Zürcher Kanzlei ab 1735 schlagartig die Begrifflichkeit ändert und plötzlich mit aller Selbstverständlichkeit und regelmässig von Genf als *République* handelt – auch auf deutsch, auch in offiziellen Briefen (allerdings weiterhin nicht in der Grussformel).⁹⁶

Am besten greifbar wird die Usurpation republikanischer Konzepte durch die Zürcher in einem Brief, den sie am 29. Dezember 1735 als «alliés d'Etat et de Religion» abschicken, um zu mahnen, «que votre constitution et votre forme de gouvernement qui après Dieu et le secours de vos fidelles alliés, ont le plus contribué a l'affermissement et à l'acrosissement de votre

94 «Lettre sur le Sujet de ces Figures»; vgl. zu den Medaillen Auguste Cahorn, *Quatre projets de médailles genevoises, 1706–1707*, in: *Revue suisse de Numismatique* 4 (1894), S. 39–48.

95 Zur Debatte um Souveränität und dem damit zusammenhängenden «anti-government opposition's republican idiom»: Mason, *The Genevan Republican Background*, S. 549, 562–566.

96 Vgl. etwa den Brief vom 22. Februar 1736: «das band des fridens, eintracht und guten vertrauens in Eüre lobl. Republique» oder die gedruckte Broschüre vom 24. September 1737 «Mémoire adressé par les Seigneurs Représentans des Louables Cantons de Zurich & de Berne [...] aux Magnifiques Seigneurs Sindics, petit & grand Conseil de la Ville & Republique de Genève»; auch im Text wird Genf regelmässig als «République» bezeichnet, die eidgenössischen Orte dagegen als «louables Cantons». Dass der Begriff den Zürchern immer noch fremd oder gar ungeliebt ist, zeigt die Mediationsakte von 1738, wie sie von Zürich ratifiziert wird: In der französischen Fassung steht «République de Geneve», in der deutschen dagegen weiterhin «Stadt Genff», vgl. *Recueil des pieces concernant la demande de la Garantie de sa Majesté Très-Chrétienne, et des Louables cantons de Zurich et de Berne, faite par le petit Conseil de la Rep. de Genève contre les Cit. & Bourg. Représentants de la dite Ville*, London 1767, S. 31–34.

état, soient maintenues, conservées et soutenues avec fermeté». Die zahlreichen illegalen und tumultuösen Bürgerversammlungen verunmöglichten jedoch das Wirken der ordentlich gewählten Magistraten; diese seien nicht mehr «en état de resister avec plus de rigueur et d'unanimité aux forces du dehors et a deffendre votre liberté bien établie d'Etat et de Religion, a la Consolation de vos fideles allies, et pour le bien de la cause commune, qui demande necessairement qu'il regne une bonne union dans votre ville». Einheit entsteht durch Gehorsam, und nur so kann die Freiheit des Gemeinwesens aufrechterhalten werden: «dans un etat bien policé, il est necessaire qu'il y ait une subordination sans laquelle les republicues, meme les puissantes, tombent bien-tôt dans la decadence.» Die Zürcher Überlegungen zu «votre forme de gouvernement» übernehmen die aussenpolitische Maxime souveräner Freiheit aus dem Genfer Sprachgebrauch des 17. Jahrhunderts, versuchen jedoch, die innenpolitische Dynamisierung des Konzepts, wie sie an der Rhone stattfindet, zu blockieren, indem sie «Republik» konservativ besetzen: Aussenpolitische Bewahrung hängt vom «maintien de la Constitution de votre République» ab – davon also, dass innenpolitisch nichts verändert wird.⁹⁷ Mit dieser Rhetorik wird die Intervention und «Mediation» von Zürich, Bern und Frankreich verbrämt, «pour rétablir la Paix dans cette République, & pour y assurer une forme de Gouvernement qui fasse respecter les Loix, qui conserve la Liberté du Peuple, & qui maintienne l'Indépendance de l'Etat».⁹⁸

Republikanische Freiheit wird fortan von den Apologeten ständischer Ordnung und Privilegien ebenso wie von ihren Gegnern proklamiert – erstere sehen sich als deren Garanten, während sie letzteren als deren despotische Unterdrücker vorkommt. Die *Liberté du peuple*⁹⁹ ist für erstere vor allem von aussen bedroht, während die Oppositionellen verkünden, diese müsse gegen die Tyrannen im Inneren errungen werden. Besonders deutlich sagt dies Jacques Barthélemy Micheli du Crest, ein emigriertes Genfer Ratsmitglied, in seinem Appell an die Zürcher und Berner. Auch er erklärt sich zum Verfechter der althergebrachten und bewährten Verfassungsprinzipien, insbesondere der Rechte des *Conseil Général*. Doch für ihn sind es nicht eigensinnige Aufrührer, die diese gefährden, sondern die «Gouvernemens

97 Bern und Zürich an Genf, 14. Februar 1735 (AEG PH 4621 bis); das deutsche Original des Briefs fehlt. Vgl. auch den dort befindlichen Text, der auch als Flugblatt gedruckt wurde (AEG Res 534, 2).

98 «Mémoire adressé par les Seigneurs Représentans.»

99 Zum Begriff «Liberté» Mason, *The Genevan Republican Background*, S. 551f., 557–560.

de ces trois Républiques» in Genf, Bern und Zürich, die zu «Oligarchies effrenées» degeneriert seien – gerade diese abzuschaffen sei doch das Ziel der Zürcher Zunftrevolte und der Brunschen Verfassung gewesen!¹⁰⁰

Der emanzipatorische bürgerliche Republikanismus soll aufgefangen werden, indem sich die städtischen Oligarchien die republikanische Sprache zu eigen machen – in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nennen sich auch Zürich und Bern regelmässig *Republique*.¹⁰¹ Daran nimmt auch die französische Monarchie keinen Anstoss mehr: Unter Louis XIV ist sie herablassend mit Freistaaten umgegangen, aber 1749 schliesst sie einen «Traité entre Sa Majesté très chrestienne et La Republique de Geneve»¹⁰², womit *Ville et Republique de Geneve* wie zu den Zeiten von Henri IV wieder ein völkerrechtlich vollwertiger Begriff ist. Ja, der französische Aussenminister kann sich sogar in einem kleineren Konflikt mit Genf eine «conciliation qui puisse ne pas blesser la délicatesse républicaine» erhoffen.¹⁰³ Ihrerseits bringen aber die Genfer Patrizier, über ihre Bankgeschäfte eng mit Versailles verbunden, zum Ausdruck, dass sie tausendmal lieber Untertanen des französi-

100 Jacques Barthélémy Micheli, Seigneur du Crest, *Supplication avec Supplément présentée aux Louïables Cantons de Zurich et de Berne en Juillet & Decembre 1744 [...] au sujet du Règlement fait en 1738 par l'Illustre Médiation de Genève*, Basel 1745, S. 99, 115. Vgl. zu Micheli du Crest Barbara Roth-Lochner und Livio Fornara (Hrsg.), *Jacques-Barthélémy Micheli du Crest, 1690–1766, homme des Lumières*, Genève 1996, insbesondere Paul Barbey, *Le discours politique de Micheli du Crest, contexte historique, teneur et sources* (S. 20–29). Ausserdem Dominique Micheli, *La pensée politique de Jacques-Barthélémy Micheli du Crest d'après les «Maximes d'un Républicain»*, in: *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 8 (1942), S. 165–175.

101 *Recueil des pièces*, S. 349 (Declaration des Seigneurs plénipotentiaires): «Nous soussignés Ministres Plenipotentiaries de SA MAJESTE TRES-CHRETIENNE & des REPUBLIQUES de ZURICH et de BERNE, Envoyés auprès de la RÉPUBLIQUE DE GENEVE [...]» (25. Juli 1766). Vgl. die Reden der eidgenössischen Gesandten im Dezember 1766 vor Genfer Citoyens und Bourgeois, *Recueil des pièces*, S. 429: «Mais sur-tout, Messieurs, écoutez notre voix; Ministres de deux Républiques, étroitement alliés à la votre [...]»

102 «Traité entre Sa Majesté très chrestienne et La Republique de Geneve [...] au sujets des possessions de la Ville Et Republique de Geneve enclavées dans le pays de Gex», AEG PH 4766.

103 Der Duc de Choiseul-Praslin am 24. November 1763 an M. De Beauteville, den französischen Botschafter in Solothurn; zitiert bei Georges Livet, «Délicatesse républicaine» et absolutisme monarchique. Note sur l'intérêt des «Instructions aux Ambassadeurs» pour la connaissance des rapports franco-helvétiques sous l'Ancien Régime, in: *Cinq siècles de relations franco-suissees. Hommage à Louis-Edouard Roulet*, Neuchâtel 1984, S. 123–139, hier 123 (nach Archives du Ministère des Affaires étrangères, Correspondance politique, Suisse, vol. 366, fol. 241).

schen Königs wären als der *Représentants*, der gewöhnlichen Bürger, die auf Beteiligung an der Macht drängen.¹⁰⁴ Die Fronten verlaufen nicht mehr zwischen Einzelherrschaft und Freistaat, sondern zwischen ständischen und bürgerlichen Ordnungsvorstellungen.

Entsprechend begründen die Mediationsmächte Frankreich, Zürich und Bern 1766 ihr Eingreifen als ein «plan qui prévient également les abus de l'aristocratie, ou d'une démocratie qui pouvoit détruire sa liberté, & que les Puissances, dont l'alliance doit être précieuse à la République, ne sauroient voire avec indifférence. Tout ce qui peut donner plus de jour & de force aux Loix qui assurent une sage liberté à tous les Membres de l'Etat, tout ce qui peut conserver leurs droits & leurs privileges, a été pour les Ministres Mediateurs un point de vue principal.»¹⁰⁵ Die Demokratie als Feindbild ist genannt, eine richtig verstandene, weise Freiheit dürfe sich nicht gegen Vorrechte und Privilegien richten. Welchem Stand der Republik diese Überzeugung nutzen soll, machen die Zürcher Gesandten klar: «Nos Souverains Seigneurs de la Ville & République de Zurich [...] prennent sous leur protection & sauve-garde tous les Ordres de la République de Genève, spécialement le Magistrat.»¹⁰⁶

Republikanische Begrifflichkeit kann wohl weiterhin zur Abgrenzung von Monarchien dienen, doch das republikanische Pathos, wie es in Zürich Bodmer und seine oppositionellen Gefährten pflegen, droht seine Wirkungskraft zu verlieren, wenn entscheidende Elemente davon im innerstädtischen Konflikt auch von der Obrigkeit verwendet werden. Das entgeht klugen oppositionellen Beobachtern nicht, wie die interessante Analyse im *Bigarus d'un citoyen de Genève et ses conseils républicains dédiés aux Américains* zeigt, ein 1776 in Philadelphia gedrucktes anonymes Werk. Es beschreibt, wie die einheimischen despotischen Magistraten die Nachbarn zu Hilfe rufen:

C'étoient à la verité des Republicains comme nous; mais des Republicains aristocratiques, auxquels notre Democratie porte ombrage, & qui auroient souhaités que nos Magnifiques Seigneurs eüssent pû introduire parmi nous cette fortunée Aristocratie, qui soutient avec tant d'opulence la brillante fortune des Senateurs de Berne & de Zurich. Il y a longtems que ces Cantons, & quelqu'autres du Corps helvetique, paroissent n'avoir consideré notre Democratie que comme un modèle de mauvais

104 Das entsprechende Zitat des Bankiers Marc Cramer bei Lüthy, *Une diplomatie*, S. 223.

105 *Recueil des pièces*, S. 368f.

106 *Recueil des pièces*, S. 442–443 (Declaration des Seigneurs plénipotentiaires de Zurich, 7. Januar 1767).

exemple pour leurs sujets. Autant que ceux-ci souhaitent jouir des avantages, que nous procure notre constitution, autant leurs sages Souverains apprehendent de ne pas être toujours primus inter pares.

Der Ehrgeiz sei es, der die Staaten nicht zur Ruhe kommen lasse, weil er die Eliten rastlos lasse im Ringen um «le projet aristocraticien, qui flattoit autant leur orgueil, que leurs intérêts particuliers».¹⁰⁷

Aristokratie gegen Demokratie – so nennen nunmehr die Kontrahenten selbst den Konflikt innerhalb der Republik, der zur Genfer Revolution von 1782 führt.¹⁰⁸ Während die Syndics Zürich am 9. Mai 1782 mit den herkömmlichen Formeln für die Unterstützung gegen die oppositionellen Bürger danken, schreiben die «Citoyens & Bourgeois Réprésentans de la Ville & République de Genève» am selben Tag den Zürchern äusserst demütig.¹⁰⁹ Als «Républicains» können sie die abweisende Haltung der Verbündeten nicht verstehen, die doch die «droits que donnent à notre République sa qualité d'Etat libre & Souverain» achten müssten. Die Unabhängigkeit eines Staates («Société Politique») sei die Voraussetzung für die Autorität ihrer Gesetze, ansonsten sich jeder Ehrgeizige für seine Ambitionen fremde Hilfe suche – genau das, was die patrizischen «Négatifs», die patriotischer Gefühle entbehrten, stets getan hätten und seit 1779 erneut betrieben. Dem Appell der Genfer Bürger an republikanische Solidarität und Respekt für die «Independance & la Souveraineté de la République» ist es allerdings kaum zuzuschreiben, dass Zürich im Unterschied zu Bern 1782 nicht militärisch interveniert; vermutlich hält sich der Rat eher in Erinnerung an die manifeste innerstädtische Opposition von 1766 zurück.¹¹⁰ Jedenfalls begrüssen auch die Zürcher Magistraten die «Rückkehr der öffentlichen Ruhe in Euerer Republic und der Wiedereinsetzung der gesezmäßigen Regierung in ihr Oberkeith».¹¹¹

107 *Les Bigarus d'un citoyen de Genève et ses conseils républicains dédiés aux Américains. Avec quantités d'Anecdotes amusantes, intéressantes & autres pour servir à terminer l'histoire des Jésuites*, Philadelphia 1776, Bd. 1, S. 5, 20. Vgl. auch das strenge Urteil über den ehrgeizigen Brutus (S. 11), das mit dessen Verklärung als grosser Republikaner kontrastiert, wie sie im Bodmer-Kreis üblich ist.

108 Zu den Revolutionen ab 1782 vgl. *Révolutions genevoises 1782–1798*, Genève 1990, darin insbesondere die Beiträge von Eric Golay.

109 Beide Briefe StAZ A 246²³.

110 Dazu Werner Zimmermann, *Verfassung und politische Bewegungen*, in: Hans Wysling (Hrsg.), *Zürich im 18. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 21–25; allgemein zu den Konflikten in Zürich Rolf Graber, *Bürgerliche Öffentlichkeit und spätabsolutistischer Staat. Sozietäten und Konfliktkonjunktur in Zürich 1746–1780*, Zürich 1993.

111 AEG PH 5120 (10. Juli 1782).

Die 1790er Jahre führen zuerst in Genf und überraschend rasch dann auch in Bern und Zürich zum Kollaps des Ancien Régime. Die Zürcher Bürgermeister ahnen nicht, wie überlebt ihre letztlich rein personalistischen Vorstellungen sind, die sie Ende 1790 in einem Brief an die Genfer Syndics paternalistisch über «väterliche Zuneigung gegen Eüere Bürgerschaft» und «das Zutrauen Eüerer Mitbürger als dem vestesten Grundpfeiler einer republicanischen Verfaßung» äussern.¹¹² «Eüere Republicanische Verfaßung» soll diejenigen aufhalten, die gegen «toutes les barrières de votre Constitution & toute difference des Etats» anstürmen.¹¹³ Denn das «Bestreben der unteren Volks-Claßen Eüerer Republik» geht dahin, «Eüere bürgerliche Verfaßung gänzlich abzuändern», wobei sie auch noch auf äusserer Unterstützung des revolutionären Frankreich zählen könnten.¹¹⁴ Ebenso wie die städtischen Obrigkeiten innenpolitisch diesem modernen, individualistischen Republikanismus der Franzosen einen altständischen Republikanismus entgegensustellen versuchen, so versuchen sie auch aussenpolitisch eine republikanische Defensivallianz zum Schutz vor den revolutionären Truppen zu organisieren. Um die Unabhängigkeit der Genfer zu sichern, befördern die Zürcher – für einmal erfolgreich – deren Einbezug in die schweizerische Neutralität während der losbrechenden Revolutionskriege, weil sie «eingedenk unserer bundsgenössischer und fründschaftlichen Verbindungen mit Eüerer Republik zu allem denjenigen mit Vergnügen beÿtragen werden, was zu Eüerere Beruhigung und zum Besten des allgemeinen Vaterlandes gereichen mag».¹¹⁵

Die Sorge der Eidgenossen um ihre Südwestflanke veranlasst denn auch die revolutionäre Genfer Regierung, ihre Alliierten rasch zu beschwichti-

112 AEG PH 5299 (24. November 1790); vgl. PH 5308 (27. Januar 1791): «Nicht nur beÿ uns habet Ihr U.[nsere] G.[etreuen] L.[ieben] resp. E.[id-] u. B.[undgenossen] diesen Endzweck erreicht, und Uns Eüerer Absicht und des Bestrebens vergewisseret, das Zutrauen Eüerer Mitbürger als dem vestesten Grundpfeiler einer republicanischen Verfaßung, in vollem Maaße Eüch zuzueignen, sonder Wir dürfen mit Zuversicht glauben, daß der höchste Rath Eüeren bescheinten wohldenkenden und vaterländischen Gesinnungen die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde.»

113 AEG PH 5308 (27. Januar 1791).

114 AEG PH 5308 (19. Februar 1791).

115 AEG PH 5340 (Zürich an Genf, 14. April 1792); vgl. ebd. die Briefe vom 30. März 1791 und 23. April 1792. Zu den Neutralitätsverhandlungen Cramer, *Genève et les Suisses*, S. 191–273, und Albert Sarasin, *Inclusion de Genève dans la neutralité helvétique en 1792*, in: *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 25 (= ser. 2, t. 5) (1893–1901), S. 134–162.

gen, nachdem sie im Dezember 1792 die Macht übernommen hat.¹¹⁶ Mit den herkömmlichen Grussformeln wird das Schreiben vom 1. Januar 1793 eingeleitet, in dem die Geschehnisse dargestellt sind:

En faisant part de cet événement à Vos Seigneuries nous n'ignorons pas qu'Elles sont indifférentes à toutes ces modifications intérieures de l'administration d'un peuple libre, que ce sont des arrangemens domestiques qui peuvent & qui doivent varier parmi nous selon le cours de l'opinion, mais ce qui vous intéresse particulièrement comme debout & fidèles amis & alliés, c'est la conservation de l'indépendance de notre Etat à laquelle nous voyons avec tant de satisfaction que vous avez mis la plus haute importance; ce sentiment est l'ame de notre République. Les deux Comités provisoires ont juré en présence de tous les Citoyens assemblés en Conseil Général de maintenir les principes de la liberté, de l'égalité, & de veiller de tout leur pouvoir à l'indépendance de l'Etat, serment qui fut reçu par les Citoyens avec des marques d'approbation éclatante. Mais Magnifiques, Puissans & Tres Honorés Seigneurs, l'un de nos premiers soins sera constamment de cultiver et d'entretenir les relations qui lient dès les tems anciens notre République à la Votre & dont nous recueillimes en diverses occasions les plus précieux avantages.¹¹⁷

Indem die Genfer Revolutionäre den Zürcher Oligarchen wider besseres Wissen Gleichgültigkeit unterstellen, was die inneren Angelegenheiten ihrer souveränen Republik und die neuen Verfassungsprinzipien anbetrifft, können sie die ausserpolitische Bande unter Republiken hervorstreichen. So geschieht es denn auch erst jetzt und nur allmählich in den folgenden Jahren, dass die Genfer in der diplomatischen Korrespondenz mit Zürich zuerst selbst als «Les Syndics & Conseil de la République de Genève» zeichnen und schliesslich auch die «louable République de Zurich» als solche ansprechen.¹¹⁸

116 Vgl. Louis Binz et al., *Regards sur la Révolution genevoise 1792–1798*, Genève 1992, zur Ikonographie ausserdem Eric Golay, *Genève en révolution*, in: *La Suisse & la Révolution Française. Images, caricatures, pamphlets*, Lausanne 1989, S. 118–134.

117 StAZ A 246²³.

118 Der Brief vom 7. Februar 1793 ist gezeichnet von den «Comités d'Administration & de Sureté de la Ville & République de Genève», derjenige vom 17. April 1794 von «Les Syndics & Conseil de la République de Genève»; und am 30. Januar 1795 wird zwar noch die traditionelle Anrede verwendet, aber im Text schreiben die Genfer: «La Chancellerie de Genève recevra toujours avec reconnaissance les communications que voudra bien lui faire celle de la louable République de Zurich» (StAZ A 246²³).

Schluss

Die Analyse der diplomatischen Korrespondenz und einzelner politischer Broschüren hat gezeigt, wie sich das Selbstverständnis von Genf und Zürich und ihr Umgang mit dem Begriff *Respublica* im 17. und 18. Jahrhundert verändert haben. *République de Genève* ist in der ausserpolitischen Abgrenzung gegen Savoyen und dank französischer Unterstützung um 1600 zum offiziellen Titel der Calvin-Stadt geworden, worin insbesondere der Anspruch auf Souveränität zum Ausdruck kommt. Diesen ausserpolitischen Charakter behält der Begriff im 17. Jahrhundert bei; während die eidgenössischen Bundesgenossen bei den herkömmlichen, mittelalterlichen Freundschaftsbeteuerungen bleiben, übernehmen insbesondere die republikanischen Niederlande freistaatliche Konzepte in der diplomatischen Sprache, ja sie tragen etwa durch Petrus Valkenier neue hinzu, um den Kampf gegen Louis XIV nicht nur religiös und strategisch zu legitimieren. Eine breite republikanische Front kommt allerdings um 1700 nicht zustande, unter anderem weil die Genfer Eliten ihr Schicksal zusehends stärker an die französische Krone binden. Dies ist ein Grund für die heftigen Unruhen, die im ganzen 18. Jahrhundert die Rhone-Stadt erschüttern und in denen verschiedene Vorstellungen von *République* aufeinanderstossen. Die Zürcher Obrigkeit bestärkt die Genfer Patrizier in einer ständisch-personalistischen Auffassung des Konzepts, das ab 1735 auch in ihrer Korrespondenz vorherrschend wird: «Republik» ist somit verstanden als die herrschende Verfassung, welche auf väterlicher Fürsorge der Magistraten, einmütigem Zutrauen der Untertanen, klaren Hierarchien und ausserpolitischer Unabhängigkeit ruht. Ihre Entsprechung haben diese Zürcher Vorstellungen bei den konservativsten Vertretern der Genfer Oligarchie, die sich den bezeichnenden Namen *Constitutionnaires* zulegen. Ihnen gegenüber stehen die *Représentants*, die angesichts der politischen Schirmherrschaft von Zürich und Bern wiederholt an republikanische Gemeinsamkeiten zwischen den Eidgenossen und Genf appellieren, obwohl sie im Grunde erkennen, dass die Schweizer Magistraten kaum weniger oligarchisch sind als die eigenen. So differenziert sich in Genfer Oppositionskreisen allmählich ein demokratischer, egalitärer Republikanismus heraus, der immer weitere Bevölkerungsgruppen umfasst und mit dem patrizischen Republikanismus nur noch das ausserpolitische Streben nach Souveränität gemein hat, das den Begriff *République* schon seit dem späten 16. Jahrhundert für Genfs geistige Abwehr gegen Savoyen und Frankreich so wichtig hat werden lassen – aber für Beziehungen zu Zürich und den Eidgenossen nie zentral geworden ist,

die bis 1798 auf mittelalterlich-ständischen und konfessionellen Konzepten beruhen.

Bibliographie

- L'affermissement des républiques de Hollande & de Suisse*, s. 1. 1675.
 Paul Barbey, *État et Gouvernement. Les sources et les thèmes du discours politique du patriciat genevois entre 1700 et 1770*, Thèse Genève 1990.
Les Bigarus d'un citoyen de Genève et ses conseils républicains dédiés aux Américains. Avec quantités d'Anecdotes amusantes, intéressantes & autres pour servir à terminer l'histoire des Jésuites, Philadelphia 1776.
 Louis Binz et al., *Regards sur la Révolution genevoise 1792–1798*, Genève 1992.
 Peter Blickle, Kommunalismus und Republikanismus in Oberdeutschland, in: Helmut G. Koenigsberger (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988, S. 57–75.
 Gisela Bock, Quentin Skinner und Maurizio Viroli (Hrsg.), *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990.
 William J. Bouwsma, The Peculiarity of the Reformation in Geneva, in: Steven Ozment (Hrsg.), *Religion and Culture in the Renaissance and Reformation* (Sixteenth Century Essays and Studies, Bd. 11), Kirksville 1987, S. 65–78.
 Auguste Cahorn, Quatre projets de médailles genevoises, 1706–1707, in: *Revue suisse de Numismatique* 4 (1894), S. 39–48.
 Jean Calvin, *Opera quae supersunt omnia*, hrsg. von Wilhelm Baum, Eduard Cunitz und Eduard Reuss, Bd. 14 (Corpus Reformatorum Bd. 42), Braunschweig 1875.
 M. Tullius Cicero, *De re publica*, hrsg. von K. Ziegler, Leipzig 1969.
 Marguerite Cramer, *Genève et les Suisses. Histoire des négociations préliminaires à l'entrée de Genève dans le Corps helvétique 1691–1792*, Genève 1914.
 Alain-Jacques Czouz-Tornare, L'idée républicaine en Suisse, in: *Annales historiques de la Révolution* 66 (1994), S. 205–222.
 Eugène Demole, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792* (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, Bd. 1), Genève 1887.
 Eugène Demole, *Médailles genevoises décernées au «secours suisse» du XVII^e au XIX^e siècle*, Genève 1911.
 Jean-Paul Divo, *Die Taler der Schweiz*, Zürich/Luzern 1966.
 Jean-Paul Divo und Edwin Tobler, *Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert. Mit einem geschichtlichen Überblick von Prof. Dr. Boris Schneider*, Zürich 1987.
 Yves Durand, *Les Républiques au temps des Monarchies*, Paris 1973.
Die Eidgenössischen Abschiede 1618–1648 (Amtliche Abschiedesammlung Bd. 5, 2), Bern 1877; *Die Eidgenössischen Abschiede 1681–1712* (Amtliche Abschiedesammlung Bd. 6, 2), Einsiedeln 1882.

- Encyclopédie de Genève*, Bd. 4: *Les institutions politiques, judiciaires et militaires*, Genève 1985.
 Conrad Escher, Eine schweizerische Gesandtschaft an den französischen Hof in den Jahren 1687 und 1688, in: *Zürcher Taschenbuch* 11, Zürich 1888, S. 165–201.
 Guillaume Fatio, *Genève et les Pays-Bas*, Genève 1928.
 Dario Gamboni, Georg Germann und François de Capitani (Hrsg.), *Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts*, Bern 1991.
 Eusèbe-Henri Gaullieur, *Genève depuis la constitution de cette ville en république jusqu'à nos jours (1532–1856)*, Genève 1856.
 Ernest Giddey (Hrsg.), *Préromantisme en Suisse* (Kolloquium der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaften 6), Fribourg 1982.
 Eric Golay, Genève en révolution, in: *La Suisse & la Révolution Française. Images, caricatures, pamphlets*, Lausanne 1989, S. 118–134.
 Rolf Graber, *Bürgerliche Öffentlichkeit und spätabolutistischer Staat. Sozietäten und Konfliktkonjunktur in Zürich 1746–1780*, Zürich 1993.
 Hans von Greyerz, *Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewusstsein*, Bern 1953.
Gründlicher Bericht der Hollander Religion, s. 1. 1674.
 Gottlieb Emanuel von Haller, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, Bern 1785–1788.
 Théophile Heyer, Deux députations genevoises auprès des Provinces-Unies des Pays-Bas, pendant le XVII^e siècle, in: *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 13 (1863), S. 40–113.
 Christine von Hoiningen-Huene, *Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im 17. Jahrhundert*, Diss. Bern, Dessau 1899.
 Hans Camille Huber, *Bürgermeister Heinrich Escher von Zürich und die eidgenössische Politik im Zeitalter Ludwig XIV [sic]*, Zürich 1936.
 Hans Hürlimann, *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966.
 Theophil Ischer, *Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652/54*, Bern 1916.
 Lorenz Joos, *Die politische Stellung Genfs zu Frankreich und zu Bern und Zürich in den Jahren 1690–1697*, Diss. Bern, Teufen 1906.
 Linda Kirk, Genevan Republicanism, in: David Wootton (Hrsg.), *Republicanism, Liberty, and Commercial Society, 1649–1776*, Stanford 1994.
 Helmut G. Koenigsberger (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988.
 Helmut G. Koenigsberger, Schlussbetrachtung. Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit aus historischer Sicht, in: ders. (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988, S. 285–302.

- Helmut G. Koenigsberger, Republicanism, monarchism and liberty, in: G. C. Gibbs et al. (Hrsg.), *Royal and Republican Sovereignty in Early Modern Europe*, Cambridge 1997, S. 43–74.
- Martin Körner, Genève et la Suisse réformée en 1584, in: *Bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 18 (1984), S. 3–22.
- Bernard Lescaze, *Genève: Sa vie et ses monnaies aux siècles passés*, Genève 1981.
- Georges Livet, «Délicatesse républicaine» et absolutisme monarchique. Note sur l'intérêt des «Instructions aux Ambassadeurs» pour la connaissance des rapports franco-helvétiques sous l'Ancien Régime, in: *Cinq siècles de relations franco-suisse. Hommage à Louis-Edouard Roulet*, Neuchâtel 1984.
- Herbert Lüthy, Une diplomatie ornée de glaces: Genève sous protectorat français, urspr. in: *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 12 (1960/61), S. 9–42, jetzt in: *Le passé présent. Combats d'idées de Calvin à Rousseau*, Monaco 1965, S. 191–225.
- Wolfgang Mager: Republik, in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 549–651.
- Thomas Maissen, Petrus Valkeniers republikanische Sendung. Die holländische Prägung des neuzeitlichen schweizerischen Staatsverständnisses, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 48 (1998), S. 149–176.
- Thomas Maissen, «Par un pur motif de religion et en qualité de Republicain». Der aussenpolitische Republikanismus der Niederlande und seine Aufnahme in der Eidgenossenschaft (ca. 1670–1710), in: Luise Schorn-Schütte (Hrsg.), *Strukturen des politischen Denkens im Europa des 16./17. Jahrhunderts*, München 2000.
- Thomas Maissen, Zürich und Genf: Selbstdarstellung und Wahrnehmung zweier Republiken im 17. Jahrhundert, in: François Walter (Hrsg.), *La Suisse comme ville. Colloque du Groupe d'Histoire urbaine. Genève, 12–13 mars 1998* (Itinera, Fasc. 22), Basel 1999, S. 89–106.
- Pamela A. Mason, The Genevan Republican Background to Rousseau's *Social Contract*, in: *History of Political Thought* 14 (1994), S. 547–572.
- Mémoire adressé par les Seigneurs Représentans des Louables Cantons de Zurich & de Berne [...] aux Magnifiques Seigneurs Syndics, petit & grand Conseil de la Ville & République de Genève*, Genève 1737.
- Dominique Micheli, La pensée politique de Jacques-Barthélémy Micheli du Crest d'après les «Maximes d'un Républicain», in: *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 8 (1942), S. 165–175.
- Jacques Barthélémy Micheli, Seigneur du Crest, *Supplication avec Supplément présentée aux Louables Cantons de Zurich et de Berne en Juillet & Decembre 1744 [...] au sujet du Règlement fait en 1738 par l'Illustre Médiation de Genève*, Basel 1745.
- E. William Monter, *Calvin's Geneva*, New York 1967.
- Hans Nabholz, Zur Baugeschichte des Rathauses, in: *Zürcher Taschenbuch* 1914, Zürich 1914, S. 203–240.

- Wilhelm Oechsl, Les alliances de Genève avec les Cantons suisses, in: *Les Cantons suisses et Genève 1477–1815*, Genève 1915, S. 1–71.
- Ordonnances de la Cité de Genève, sur la Reformation, Estat et Police d'icelles*, Genève 1609.
- Ordonnances et règlement nouveau de la République de Genève concernant les habits, noces, banquets etc. fait [...] le 27. octobre 1626*.
- Robert Oresko, The Question of the Sovereignty of Geneva after the Treaty of Cateau-Cambrésis, in: Helmut G. Koenigsberger (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988, S. 77–99.
- Hans Conrad Peyer, Der Wappenkranz der Eidgenossenschaft, in: Felix Richner et al. (Hrsg.), «Vom Luxus des Geistes». *Festschrift für Bruno Schmid zum 60. Geburtstag*, Zürich 1994, S. 121–138.
- John Greville Agard Pocock, *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton/London 1975.
- Politisches Gespräch zwischen Dranco, Arminio und Teutobacho: über das wahre Interesse der Eydgnosschaft*, s. l., s. a.
- Recueil des pieces concernant la demande de la Garantie de sa Majesté Très-Chrétienne, et des Louables cantons de Zurich et de Berne, faite par le petit Conseil de la Rep. de Genève contre les Cit. & Bourg. Représentants de la dite Ville*, London 1767.
- Révolutions genevoises 1782–1798*, Genève 1990.
- Barbara Roth-Lochner, Zurich et Genève au XVIII^e siècle, ou la diplomatie au quotidien, in: Simone Zurbuchen und Helmut Holzhey (Hrsg.), *Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven*, Zürich 1997, S. 65–81.
- Barbara Roth-Lochner und Livio Fornara (Hrsg.), *Jacques-Barthélémy Micheli du Crest, 1690–1766, homme des Lumières*, Genève 1996.
- Catherine Santschi, *Histoire et évolution des armoiries de Genève*, Genève 1987.
- Albert Sarasin, Inclusion de Genève dans la neutralité helvétique en 1792, in: *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 25 (= sér. 2, t. 5) (1893–1901), S. 134–162.
- Jérôme Sautier, Politique et refuge – Genève face à la révocation de l'édit de Nantes, in: *Genève au temps de la révocation de l'Edit de Nantes, 1680–1705*, Genève/Paris 1985, S. 1–158.
- Heinz Schilling, Gab es im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit in Deutschland einen städtischen «Republikanismus»? Zur politischen Kultur des alteuropäischen Bürgertums, in: Helmut G. Koenigsberger (Hrsg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 11), München 1988, S. 101–143.
- Heinz Schilling, Stadt und frühmoderner Territorialstaat: Stadtrepublikanismus versus Fürstensouveränität. Die politische Kultur des deutschen Stadtbürgertums in der Konfrontation mit dem frühmodernen Staatsprinzip, in: Michael Stolleis (Hrsg.), *Recht, Verfassung und Verwaltung in der frühneuzeitlichen Stadt*, Köln/Wien 1991, S. 19–39.

- Les sources du droit du canton de Genève*, hg. von Emile Rivoire (Sammlung Schweizer Rechtsquellen 22, Bd. 3: 1551–1620), Aarau 1933.
- James Tully (Hrsg.), *Meaning and context: Quentin Skinner and his critics*, Cambridge 1988.
- Petrus Valkenier, *Proposition an die Groß-Mächtige Regierung des loblichen Cantons Bern wegen der in grosser Gefahr stehender Statt Genf und höchst nöthiger Beschleunigung deroeselben Errettung*, s. l. 1690.
- Petrus Valkenier, *Das Interesse einer gesamten löblichen Eydgenoßschafft bei itzigen Conjuncturen*, s. l. 1697.
- Franco Venturi, *Re e repubbliche tra Sei e Settecento*, in: ders., *Utopia e riforma nell'illuminismo*, Turin 1970, S. 29–59.
- Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone*, Bern 1948.
- Werner Zimmermann, *Verfassung und politische Bewegungen*, in: Hans Wysling (Hrsg.), *Zürich im 18. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 21–25.
- Walter Zurbuchen, *L'établissement de relations diplomatiques entre le Saint-Siège et la République de Genève: une histoire anecdotique*, in: *Bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève* 18 (1989), S. 97–148.